

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 16 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von S. Gaarz in Elbing.

Nr. 239.

Elbing, Dienstag, den 12. Oktober 1897.

49. Jahrgang.

Endlich eine Reform!

Es ist jetzt in aller Form bestätigt worden, daß dem Reichstag eine Vorlage über die Entschädigung unschuldig Verurtheilter sogleich nach seinem Zusammentritt zugehen soll. Das preussische Staatsministerium hat sich mit der Frage in seiner letzten Sitzung beschäftigt und dem Entwurf, wie verlautet, seine Zustimmung gegeben. Auf Schwierigkeiten im Bundesrath wird die Vorlage voraussichtlich nicht stoßen.

Unseres Erachtens spielt bei dieser endlichen Zusage einer längst gewünschten Reform die Rücksicht auf die Wahlen mit. Die Regierung bittet um gut Wetter, und sie hat wahrhaftig allen Grund dazu. Aber es ist sehr die Frage, ob sie sich eine einigermaßen erträgliche Temperatur bei den Wahlen verschaffen können. So, wie man's jetzt anfängt, ganz gewiß nicht. Da wird in einem Münchener Blatte, welches zu den intimsten Kundgebungen aus der Reichstanzlei benutzt zu werden pflegt, jetzt hoch-offiziös ausgeführt: Der Reichstag hat die Pflicht, die Marineforderungen zu bewilligen; aber er hat nicht das Recht, einen Druck auf den Kaiser auszuüben behufs enblicher Verlegung des Entwurfs einer modernen Militärstrafprozessreform. Wollte er dies dennoch versuchen, so würden die Kräfte des Kaisers einerseits und des Reichstages andererseits gegen einander abzumessen sein. Nimmermehr werde die Krone sich unter den Willen der Parlamentsmehrheit beugen, und wenn die Demokratie fortfahren sollte, von Absolutismus zu reden, so würden wir den Konflikt haben. Man sieht aus dieser Probe, daß die Herren in der Regierung nicht eben vortrefflich beraten sind.

Während so auf der einen Seite die Ruthe geschwungen wird, sieht man auf der anderen ein wenig Zuckerbrod darreichen. Man kündigt offiziös an, daß dem Reichstage nunmehr eine Vorlage zugehen werde zur gesetzlichen Einführung der Entschädigung für unschuldig Verurtheilte. Das klingt gut und könnte auch auf die Wahlen gut wirken im Sinne dieser braven, menschenfreundlichen Regierung, die „nach langen, schweren Nöthen“ endlich mit der Erfüllung einer Kultur- und Humanitätspflicht ersten Ranges Ernst zu machen sich anschickt. Aber bei uns wachsen die Bäume der Reform nicht in den Himmel, und ehe man Beifall ertönen läßt, muß man sich die Regierungsvorlage erst genau bei Licht ansehen. Nach den vorläufigen Mittheilungen wird's ein ziemlich kümmerliches Gewächs sein.

Bekanntlich war die Entschädigung unschuldig Verurtheilter in der Novelle zu den Justizgesetzen vorgesehen, welche wegen ihrer Bepackung mit allerlei Verschlechterungen der Rechtspflege im Reichstage zum Scheitern kam, weil die Geldmittel für eine ausreichende Zahl von Richtern bei der Einführung der Berufung gegen Urtheile der Strafkammern angeblich nicht zur Verfügung standen. Beiläufig bemerkt: bei den glänzenden Schilderungen der Finanzlage zum Zweck der Stimmungsmache für Marinebewilligungen merkt man von dieser Armut nichts mehr. Nun soll die Entschädigungsfrage von neuem aufsteigen. Leider hatte der Reichstag den Regierungen schon früher darin nachgegeben, daß von einer Entschädigung solcher Personen, welche ohne richterliches Urtheil unschuldig verurtheilt waren, überhaupt keine Rede sein soll. Die Firzigkeit und Verhängung der Untersuchungshaft üblich sind, führen zu schweren Mißständen, zu starken Verletzungen des moralischen Rechts. Für alles dies aber soll es nach wie vor keine materielle Schadloshaltung geben. Der Reichstag hat darin nachgegeben und die jetzige Vorlage wird sich nun darauf beschränken, für diejenigen eine Entschädigung vorzusehen, die in Folge richterlichen Urtheils unschuldig im Gefängniß gefesselt haben.

Ferner hat der Reichstag darin gewilligt, daß die Entschädigung von der Landesjustizverwaltung festgesetzt werden soll unter Vorbehalt des Rechtsweges für den Betroffenen, wenn die Entschädigung ihm nicht genügt. Dieser Punkt dürfte jetzt unverändert wiederkehren. Die Justiznovelle wollte ferner als eine Art von Bezahlung für das Zugeständniß der Entschädigung die Einschränkung des Wiederaufnahmeverfahrens auf solche Fälle, in denen aus den Thatfachen und Beweismitteln sich die Unschuld eines Verurtheilten ergibt. Der Reichstag hat dies abgelehnt und müßte es jetzt um so mehr ablehnen, als die Einführung der Berufung gegen Urtheile der Strafkammern nicht zu Stande gekommen ist. Das Wiederaufnahmeverfahren ist schon jetzt so schwer zu erreichen, daß kein Grund

besteht, hierin noch weitere Erschwerungen eintreten zu lassen.

Es ist an und für sich schon zu begrüßen, wenn die Regierung sich entschließt, die Entschädigung unschuldig Verurtheilter endlich einzuführen. Aber es wird die Aufgabe des Reichstages sein, die Vorlage so um- und auszugestalten, daß sie eine einigermaßen befriedigende Reform darstellt.

Die Sozialdemokratie und die Landtagswahlen.

Der sozialdemokratische Parteitag in Hamburg hat nach zweitägiger Verhandlung am Sonnabend mit 160 gegen 50 Stimmen die Aufhebung des Kölner Beschlusses betr. das Verbot der Theilnahme der Sozialdemokraten an den Landtagswahlen beschlossen. Abg. Bebel ist in dem sehr heftig geführten Meinungskampf Sieger geblieben. Der von ihm eingebrachte Antrag kam in seinem ersten Theil zur Annahme. Dieser Antrag lautet: Der Beschluß des Kölner Parteitages, der den preussischen Parteigenossen die Theilnahme an den Landtagswahlen auf Grund des Dreiklassenwahlsystems untersagt, wird aufgehoben. Dagegen wird beschlossen: 1) Die Theilnahme an den nächsten preussischen Landtagswahlen ist überall geboten, wo die Verhältnisse eine solche der Partei ermöglichen. 2) Inwieweit eine Wahltheilnahme in den einzelnen Wahlkreisen möglich ist, entscheiden die Parteigenossen der einzelnen Wahlkreise nach Maßgabe der lokalen Verhältnisse. Dagegen wird der zweite Theil des Antrages, der nähere Ausführungsanweisungen enthält über die Wahl eigener Wahlmänner oder über die Wahl von Wahlmännern der bürgerlichen Oppositionsparteien und die Bedingungen für die Unterstützung der Oppositionsparteien gestrichen und beschlossen, daß Kompromisse und Bündnisse mit andern Parteien nicht vereinbart werden dürfen.

Bei diesem Ergebnis der ausgedehnten Verhandlungen ist vor allem die große Mehrheit überraschend, die sich schließlich für den Antrag Bebel ergeben hat. Seit Monaten wurde die Frage der Theilnahme der Sozialdemokraten an den Landtagswahlen im sozialdemokratischen Lager mit großem Eifer erörtert; es machte den Eindruck, als ob die breite Erörterung dieser Frage den Zweck hatte, in Ermangelung eines anderen Agitationsstoffes etwas mehr Leben in die sozialdemokratische Versammlungen hineinzubringen. Dieser Zweck ist jedenfalls erreicht worden, denn wohl kaum ist über eine Frage lebhafter und allgemeiner und nicht bloß in Preußen, sondern überall im Reich, wo sozialdemokratische Organisationen bestehen, verhandelt worden. Aus den Beschlüssen dieser zahlreichen Versammlungen, die im Lande stattfanden, gewann von vorneherein man den Eindruck, daß sich eine Mehrheit für die Theilnahme an den Landtagswahlen auf dem Parteitag ergeben würde. Indes blieb der Ausgang der Verhandlungen immerhin zweifelhaft. Die Hauptführer der Partei waren verschiedener Meinung. Die Abgg. Bebel und Auer traten energisch für die Theilnahme ein, während die Abgg. Singer und Liebknecht sich mit gleicher Entschiedenheit dagegen erklärten. Die größeren Städte hatten vorwiegend radikale Gegner der Wahltheilnahme nach Hamburg gesandt. Während der Verhandlungen ließ sich nicht erkennen, welche Partei stärker war; es nahmen Freunde wie Gegner der Wahltheilnahme in ungefähr gleicher Anzahl das Wort. Stürmischer Beifall und Händeklatschen wurde auf der einen wie auf der anderen Seite fast jedem Hauptredner zu Theil. Daß schließlich eine Mehrheit von 110 Stimmen sich für die Wahltheilnahme aussprechen würde, war nach dem Gange der Verhandlungen kaum zu erwarten. Die Abgg. Auer und Bebel können mit Stolz auf diesen Ausgang blicken. Ihrer Beredsamkeit ist es vorwiegend zu danken, daß sich die sozialdemokratische Partei eine für sie so bedeutungsvolle Schwenkung vollzogen hat.

Wir sind nicht geneigt, den Beschluß des Hamburger Parteitages zu überschätzen. Die Hoffnung, daß es mit Hilfe des Sozialdemokraten gelingen würde, eine oppositionelle Mehrheit im preussischen Abgeordnetenhaus zu schaffen, ist zweifellos irrig. Andererseits ist anzunehmen, daß die Abwehrmehrheit gegen reaktionäre Attentate auf die Volksrechte bei den nächsten Wahlen verstärkt werden wird. Dann wird voraussichtlich das Schicksal so einschneidender Gesetze, wie der Vereinsgesetznovelle, nicht mehr von zwei oder drei Stimmen abhängen. Vor allem ist aber die

Wirkung nicht zu unterschätzen, die der Hamburger Beschluß auf die Wahltheilnahme im allgemeinen ausüben wird. Ohne Zweifel hat die Fernhaltung der Sozialdemokraten von den preussischen Landtagswahlen erlahmend auf die Wahltheilnahme im ganzen gewirkt. Die bürgerliche Opposition ist, wie die Statistik darlegt, mit großer Unlust an die Wahlen gegangen. Der ungünstige Ausfall der Landtagswahlen in den letzten 18 Jahren ist in erster Reihe durch die geringe Theilnahme der Wahlberechtigten überhaupt verschuldet worden. Bei den Wahlen im Jahre 1893 haben sich von 5 Millionen Wahlberechtigten 4 Millionen der Abstimmung enthalten. Wir glauben, daß die Wahltheilnahme der Sozialdemokratie auch eine größere Wahltheilnahme vor der liberalen Oppositionspartei auf der ganzen Linie zur Folge haben wird.

Darauf kommt es vor allem an, den frischen Zug nach links auch für die nächsten Landtagswahlen auszunützen. Auf dem Parteitag in Hamburg ist manches harte Wort gegen Freisinn und Fortschritt gefallen, aber es kam doch auch mehr als einmal in den Reden die Anerkennung der entschieden volkfreundlichen Haltung der freisinnigen Volkspartei zum Ausdruck. Die gewaltige Rede des Abg. Richter vom 18. Mai wurde den sozialdemokratischen Führern als Muster vorgehalten. Bezeichnend war vor allem das Eingeständniß des bei der Reichstagswahl in Wiesbaden unterlegenen Dr. Quard, wonach der dortige Wahlerfolg der freisinnigen Volkspartei auf den Aufschwung des Bürgerthums zurückzuführen ist. Wir freuen uns dieser Anerkennung. Wenn schon die Führer der sozialdemokratischen Partei in aller Oeffentlichkeit die mannhafte Haltung der freisinnigen Volkspartei anerkennen, so hoffen wir, daß die breiteren Massen, die noch weniger unter der Parteidisziplin stehen, erst recht Verständnis für eine entschiedene freisinnige Politik gewinnen werden. Wir sind auf gutem Wege; jetzt gilt es rüstig und rastlos vorwärts zu marschieren.

Die Kaisermandöver im bairischen Landtage.

Im bairischen Landtage wurde am Freitag die Besprechung der Mandöver-Interpellation fortgesetzt. Abg. Dr. Sigl (wild) führte aus: Die vom Kriegsminister erklärten Uebertreibungen der Presse sind nicht in der bairischen, sondern in der preussischen Presse vorgekommen. (Heiterkeit.) Die preussischen Blätter werden nicht übertrieben haben. Ein Redakteur, der im bairischen Hauptquartier gewesen, habe ihm gesagt, es sei greulich zugegangen. Der Kriegsminister hat die Größtverehrung des Militärs betont, aber die der Industrie sehr leicht behandelt. Der Schaden aus der Einstellung des Verkehrs war sehr groß, Niemand erhielt dafür eine Entschädigung. Das Volk betrachtet diese Mandöver als eine Spielerei. Mit dem Umfang dieser Mandöver ist viel zu weit gegangen worden; wohin soll das führen? Wer soll diese Lasten tragen können? Wir müssen zahlen, da müssen wir mitreden dürfen. Ich rede mit. Wir brauchen in Baiern auch keine preussischen Kommandeure, wir haben selbst so viel gelernt, um uns selbst kommandiren zu können. Es ist seltsam, daß gerade an einer Stelle mandvirt werden mußte, wo wir 1866 geschlagen wurden. Wenn die Soldaten, wie der Kriegsminister sagt, einen Vorgeschnack des Ernstfalles bekommen sollten, dann werden sie von den begangenen Fehlern einen recht unangenehmen Vorgeschnack bekommen haben, bange Furcht vor dem Ernstfalle. Wenn ein ganzes Armeekorps, wie ähnlich auch bei früheren Mandövern, in eine Lage gebracht würde, daß der letzte Mann verloren gewesen wäre, dann muß der Soldat das Vertrauen in seine Führer verlieren. Ich glaube, die Kavallerieregimenter wären nicht in die schiefte Lage gekommen, wenn sie unser Kriegsminister kommandirt hätte. Die Kommandirenden werden keinen großen Nutzen von diesen Mandövern gehabt haben. Allerdings große mächtige Orden haben sie bekommen. Es geht eine dunkle Sage, ein hoher General sei in jedem Mandöver gefangen genommen worden, seit er Hauptmann ist. Auch diesmal soll es ihm so ergehen sein. Wenn wir zu so großen Mandövern mit unseren langen Stiefeln lange geben, dann folgen uns freilich andere Staaten nicht. Das ist es ja, daß Preußen immer mit dem bösen Beispiel vorangeht. Der Kriegsminister möge doch dahin wirken, daß solche kostspielige Unternehmungen unter-

bleiben, welche vor Allem nach dem Spruche „sic volo, sic jubeo“ beliebt werden. Vor vier Jahren habe ein preussischer General geschrieben, im Ernstfalle solle die Spitze nicht den Oberbefehl übernehmen, wenn nicht Alles schief gehen sollte. Er (Sigl) habe in Berlin das Gleiche gehört, nur viel energischer und drastischer, und in der bairischen Armee werde man den gleichen Eindruck gehabt haben. Man solle den Sozialdemokraten den Kampf gegen den Militarismus nicht so übernehmen, denn sie zahlen mit, und das sind gerade die Nichtbesitzenden. Die Flurenbeschädigungen fallen nicht so gut aus, wie es der Minister meint. Die Felder sind oft auf Jahre hinaus ruiniert. Auch ist der Vortheil vom Geldausgeben der Truppen nicht so groß. Bei einem Bierbrauer hatten die Offiziere alle Zimmer belegt, so daß der Mann niemand sonst beherbergen konnte, aber die Offiziere ließen sich das Bier von München, den Wein anderswoher kommen. Der Kriegsminister habe gesagt, von Berlin sei kein Druck auf Baiern wegen Abhaltung von Mandövern geübt worden. Aber wenn man in Berlin will, giebt Baiern nach (Vollmar: Leiber!). Ja, leider. Es hat mich erfreut, daß sich der Kaiser unter den Befehl eines bairischen Prinzen (Leopold) gestellt, im Ernstfalle wird es nicht vorkommen. Der Kriegsminister hat bestritten, daß es Brunnmandöver waren, aber es war wenigstens Nebenzweck worden fürsten, Prinzen und Prinzessinnen. Unsere Regimenter, unsere Söhne sind nicht dazu da, Mandöver vor hohen Damen zu machen, vor niederen Maulaffen und hohen Damen. Da rufe ich dem Kriegsminister auch zu: Landgraf werde hart! (Bravo bei den Bauernbündlern.)

Abg. Casselmann (natlib.) tritt den Bemängelungen der Mandöver und Mandövervorgänge entgegen. Soldaten und Bürger haben die Pflicht, die Unannehmlichkeiten patriotisch zu ertragen. Daß die bairischen Truppen, die bairischen Offiziere, das bairische Oberkommando sich so trefflich neben der preussischen Armee bewährt, ist auch ein erfreuliches Ergebnis der Mandöver und hat das Gefühl der Sicherheit erhöht. (Bravo!) Dem preussischen Staat muß man die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß, wenn heute die Armee auf der jetzigen Stufe steht und die bairische ihr ebenbürtig war, man dies Preußen und den Anstrengungen verdankt, mit denen es die Hindernisse seiner Armeeargumentation bewältigte. (Unruhe.) Der Kaiser ist berechtigt zur Inspektion der bairischen Truppen und hat auch das Recht, sie zu kommandiren. (Ho! rechts.) Daß den Sozialdemokraten unser Militärwesen nicht gefällt, ist begreiflich, denn wenn das Militär nicht mehr standhält, werden die Sozialdemokraten Herr. Dr. Sigl hat gesagt, man hätte die Preußen und Baiern an der Stelle operiren lassen, wo 1866 gefämpft wurde, man hätte die Erinnerungen nicht wechen sollen. Aber Gottlob ist der Main überbrückt und besteht kein Gegensatz zwischen Nord und Süd. Wenn die Preußen im Ernstfalle den Oberbefehl übertragen, darüber wollen wir uns den Kopf nicht zerbrechen. Die geschichtliche Entwicklung hat gezeigt, daß Preußen stets das Richtige getroffen. Redner polemisiert gegen die Aeußerungen, man solle dem von Berlin ausgehenden Drucke nicht mehr so sehr folgen. Die bairische Armee ist nicht schlecht gefahren, indem sie dem preussischen Vorbilde folgte. Man müsse dem Kaiser geben, was des Kaisers sei.

Abg. Heim (Ztr.) spricht im Sinne der Zentrumspartei.

Abg. Dr. Ortner (Ztr.): Herr Casselmann hätte gut gethan, wenn er einen guten Theil seiner Ausführungen den Herren an Regierungstisch zu sagen überlassen hätte. Es geht nicht an, daß Mandöverbeschädigungen außerhalb des Rahmens des Militäretats beleuchtet würden. Wir lassen es uns nicht nehmen, diejenigen Faktoren (Kaiser) in die Debatte zu ziehen, die einmal im öffentlichen Leben stehen und sich geltend machen. Die unitarischen Bestrebungen müssen wir besprechen. Wir werden es bei anderen Gelegenheiten thun. Wir müssen das als Baiern und im Interesse des Reiches. Redner glaubt, man könne nach allen Umständen darüber hinweg sehen, daß dem Kaiser das Oberkommando über Baiern zeitweilig übertragen worden sei, aber gegen den Standpunkt Casselmans, daß der Kaiser ein Recht hierzu habe, müsse man protestiren. Er wendet sich gegen die Aeußerung Vollmars, das Centrum solle einmal das Militärbudget verweigern, und polemisiert in langen spitzigen Ausführungen gegen Dr. Sigl. Er schließt seine diesbezüglichen Ausführungen, am meisten habe es ihn (Ortner) gekränkt, daß Sigl den hohen Damen die Theil-

nahme an den Mäandern nicht gönne; das hätte man von Sigl am wenigsten erwartet, (stürmische Heiterkeit, in die Dr. Sigl einstimmt.) Im Kriege, wie im Frieden habe Sigl ja ein offenes Herz für das schöne Geschlecht.

Nach einigen mehr persönlichen Bemerkungen wird die Debatte auf Sonnabend vertagt.

Das Ende.

Zu Anfang des vorigen Monats brachten die Berliner Blätter die Nachricht, daß die 56 Jahre alte Ehefrau des bis vor kurzem in den königl. Eisenbahnwerkstätten zu Tempelhof beschäftigten 71jährigen Werkführers Welkin in ihrer im Hause Yorkstraße 72 befindlichen Wohnung Selbstmord begangen habe. Was die arme Frau in den Tod getrieben hat, erfahren wir jetzt aus einer Zuschrift, welche die „Werkführerzeitung“, das Organ des Vereins deutscher Eisenbahnwerkführer, veröffentlicht. Der Gewährsmann des Blattes schreibt u. a.:

„Vor etwa vier Wochen besuchte mich mein alter Freund, der greise Eisenbahnwerkführer Welkin aus der Hauptwerkstatt Tempelhof mit seiner betagten Frau und klagte mir sein Leid, daß er bereits seit 10 Monaten infolge eines Unfalles in ärztlicher Behandlung sei und jetzt seine Pensionierung mit 428 Mk. jährlich erhalten habe; sie seien ganz verzweifelt, denn das Geld reiche nicht weit. Damit überreichte sie mir eine Aufstellung, in welcher nachgewiesen wurde, daß für Miete, Steuern u. d. jährlich 406 Mark draufgingen, sodaß noch 22 Mk. für Nahrung, Kleidung, für Heizung u. d. übrig blieben. Namentlich die Frau war sehr verzweifelt, da auf ihren Schultern die ganze Last der Haushaltung ruhe und sie absolut nicht wisse, wie sie es einrichten solle, damit sie beide weiter leben könnten. Ich wußte es auch nicht. Auf mein gutes Zureden, daß, wenn die Krankheit wirklich durch den Unfall herbeigeführt sei, die königl. Eisenbahndirektion gewiß auch für ihn sorgen werde, er solle nur ruhig eine dahin gehende Eingabe machen, dann werde schon alles gut werden, beruhigten sie sich wieder. Und getrübt gingen sie von dannen. Im Innern sagte ich mir aber, das ist also das Loos eines alten treuen Beamten. Ueber 30 Jahre war er Werkführer, hat seine besten Kräfte, sein ganzes Wissen und Können dem Eisenbahndienst gewidmet und jetzt, wo er einundfiebzig Jahre alt, krank und schwach ist, wird er dem Glend und der Sorge preisgegeben — trotz Landwehr-Dienstauszeichnung und Hohenzollern-Denkünze, die in seinem Besitz sind! —“

Und in den Berichten liest man, daß jährlich mehr als 400 Millionen Mark Ueberschuß durch Sparfameit!!! erzielt werden. . . . Vor acht Tagen erhielt ich eine Karte von ihm, worin er mir mittheilte, daß seine Eingabe abschlägig beschieden sei und er mich am Sonnabend, den 4. September, besuchen wollte, um meinen Rath einzuholen. Wer aber nicht kam, war mein Freund Welkin; kopfschüttelnd sah ich die Karte noch einmal nach, ob ich mich auch nicht irre, denn eine solche Unpünktlichkeit war ich an ihm nicht gewöhnt, aber es blieb dabei und ich mußte der Zukunft überlassen, wie sich die Sache aufklären würde. Da erhielt ich am Montag, den 6. September, die Nachricht von dem Selbstmorde der Frau Welkin. Das Räthsel war gelöst; er konnte nicht kommen, denn seine Frau hatte es vorgezogen, lieber in den Tod zu gehen, als zu hungern und zu darben!“

Bekanntlich jetzt die Eisenbahnverwaltung alle Hebel in Bewegung, um ihre Beamten von dem Eisenbahnverband fernzuhalten, weil dieser Verband angeblich sozialdemokratischen Tendenzen zeigne. Es liegt auf der Hand, daß ein einziger Fall von der Art des vorstehend geschilderten der Sozialdemokratie mehr Anhänger zuführt, als es durch die Propaganda des Eisenbahnverbandes geschehen könnte.

Deutschland.

Berlin, 10. Oktober.

Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich heute von Hubertusstock nach Liebertal, um der Einweihung der neuen Kirche daselbst beizuwohnen.

Das Jagdschloß Hubertusstock ist anlässlich der Anwesenheit des Kaisers nicht nur mit Berlin, sondern auch mit Kiel und Bismarck, wie der „L.-M.“ meldet, direkt telephonisch verbunden worden.

Wie die „Post“ bestimmt mittheilen kann, wird wie immer, auch diesmal erst, nachdem der Bundesrath endgiltig darüber entschieden hat, die Staatsforderung des Reichsmarineamts bekannt gegeben werden.

Bei der am Sonnabend stattgehabten Abgeordnetenwahl zur zweiten Kammer der sächsischen Ständeversammlung wurden 16 Konservervative, 11 Nationalliberale und 4 Kartellkandidaten gewählt.

Der antisemitische Abgeordnete Böckel arbeitet nach dem „B. L.“ für die Wahlagitation des Bundes der Landwirthe ein agrarpolitisches Handbuch aus, das aber unter dem Namen des Direktors Köstke erscheinen wird.

Die Wochenchrift „Die Kritik“ ist eingegangen. Der Herausgeber, Dr. Richard Brede, sowie Dr. Kurt Eisner haben nunmehr die ihnen zuerkannte Strafe wegen Majestätsbeleidigung, begangen durch den bekannten Artikel „Ein undiplomatischer Neujahrsempfang“, angetreten.

Wie aus Mülhausen mitgetheilt wird, ist der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dueb wegen Kolportagevergehen und wegen Beiseiteschaffung von beschlagnahmten Gegenständen zu zehn Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Unsere telephonische Meldung war ungenau.

Wegen Bismarck-Beleidigung verurtheilte die Strafkammer in Ostrow den Verleger und Redakteur des polnischen Blattes „Gazeta Ostrowska“, Nowicki, zu drei Monaten Gefängniß. Die Beleidigung ist als begangen erachtet worden durch den Abdruck eines einem galizischen Wisblatte entnommenen Zwiegesprächs zwischen Tod und Teufel.

Fürst Bismarck hatte unterm 30. August gegen Nowicki Strafantrag gestellt.

Für den Eisenbahnbau in Deutsch-Südwestafrika wird jetzt in der Kolonialabtheilung ein Gesetzesentwurf ausgearbeitet, der dem Reichstage vorgelegt werden soll.

Posen, 9. Oktober. In dem bekannten Prozeß gegen 17 Verkäufer und Verkäuferinnen sowie 16 Vorstandsmitglieder der hiesigen Beamtenvereinigung wegen Verkaufs von in der eigenen Bäckerei hergestellten Backwaaren an Nichtmitglieder entschied heute das Oberlandesgericht als letzte Instanz im Gegensatz zu den beiden Vorinstanzen, daß die Vereinigung in Bezug auf den Verkauf von selbst hergestellten Backwaaren nicht als Konsumverein, sondern als Produktivgenossenschaft anzusehen sei. Das frühere Urtheil wurde deswegen aufgehoben und die Angeklagten, darunter höhere Verwaltungs- und Gerichtsbeamte, freigesprochen. Diese Entscheidung ist für sämtliche Konsumvereine, Beamtenvereinigungen u. d. von großer Wichtigkeit.

Heer und Marine.

Das englische Kriegsministerium hat, wie der „Post“ zufolge verlautet, den Plan ausgearbeitet, das ganze Freiwilligenheer für den Dienst im Ausland verfügbar zu machen.

Das Militärgericht in Pest sprach den Husarenrittmeister Betak, welcher seinerzeit seine Frau sowie den Lieutenant Baron Korb aus Eifersucht niederschoss, frei. Der Rittmeister behält seine Charge. Er wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.

Ausland.

Griechenland.

Prinz Georg ist nach acht-monatlicher Abwesenheit wieder in Athen eingetroffen. Der Prinz, welcher am Bahnhofe von den Ministern empfangen wurde, begab sich alsbald nach Tatoi. Der Kronprinz und Prinz Nikolaus sind Sonntag Mittags in Laurium angekommen und begaben sich von dort ebenfalls direkt nach Tatoi.

Zu Mitgliedern der Kommission für die Rückkehr der flüchtigen Thessaler werden Eskin, Durutis und Buklatos, zum zweiten Bevollmächtigten für die endgiltigen Friedensverhandlungen wurde Stefanu ernannt.

Spanien.

Die „Gaceta“ veröffentlicht das Dekret, durch welches General Weyler zurückberufen und General Blanco zum Gouverneur von Kuba ernannt wird.

General Blanco wird sich am 15. d. M. in Cadix nach Havannah einschiffen; General Weyler wird unverzüglich zurückkehren. Bis zur Ankunft Blancos wird der zweite Kommandant den Befehl über die Insel übernehmen.

Die Zeitungen „Imparcial“ und „Heraldo“ beschuldigen den General Weyler der Verrätherlichkeit. Er habe sich während seines Kommandos auf Kuba in unlauterer Weise bereichert. Die Regierung wird hierüber eine Untersuchung anordnen. Der neu ernannte Oberkommandeur auf Kuba, General Blanco, welcher sich am Mittwoch einschiffte, erhielt die Mission, mit den Führern des Aufstandes auf der Grundlage der Gewährung einer Autonomie nach dem Muster Kanadas zu unterhandeln. Die republikanischen Parteiführer boten Sagasta ihre Unterstützung an.

Wie der „Imparcial“ versichert, habe die Regierung infolge des Anwachsens des Aufstandes in Manila rasche und energische Unterdrückungsmaßregeln verlangt, General Primo de Rivera würde abberufen werden.

Der Ministerrath hat die Nothwendigkeit anerkannt, Verstärkungen nach den Philippinen zu schicken. Die Abberufung des Generals Primo de Rivera von dort wird unmittelbar erwartet. Dem „Imparcial“ zufolge sollen die Aufständischen in sechs Provinzen feste Stellungen innehaben.

Dem „Heraldo“ zufolge soll Generalleutnant Marin, General-Kapitän von Puerto Rico, bis zur Ankunft des neuen Gouverneurs mit der Vertretung desselben beauftragt werden. Der Ministerrath beschloß die Ernennung von 40 Präfekten.

Amerika.

Nach einer dem „New-York Herald“ aus San José (Guatemala) zugegangenen Depesche soll am Freitag eine Schlacht bei Totonicapan begonnen haben, die durch einen Angriff der Regierungstruppen eröffnet wurde und mit großen Verlusten an Todten und Verwundeten verbunden war. Ferner berichtet eine amtliche Meldung von einem Einfall im Osten Guatemalas in der Richtung der Grenze von Salvador; die Aufständischen sollen mehrere Städte genommen haben.

Von Nah und Fern.

Berlin, 10. Okt. Die Ausstellung für Nahrungsmittel, Volksernährung, Armee- und Marineverpflegung, die in den nächsten vier Wochen im Berliner Reichspalast, Alexandrinenstraße, stattfindet, ist gestern Vormittag unter zahlreicher Theilnahme von Ehrengästen eröffnet worden. Bei dem Rundgange nahm der Reichskanzler, der von Frau Lina Morgenstern geführt wurde, auch eine Kostprobe vor.

Hamburg, 9. Oktober. Der Stapellauf des Dampfers „Prätoria“, eines Schwester Schiffes der „Pennsylvania“, welcher auf der Werft von Blohm und Voß für die „Hamburg-Amerika-Linie“ erbaut ist, ging heute Nachmittag in Gegenwart vieler geladenen Gäste glücklich von statten. Die Lauder hielt Fräulein Irmgard Kohnson, eine Verwandte des Direktors Ballin. Das Schiff mißt 586 Fuß in der Länge, 62 Fuß in der Breite und 42 Fuß in der Tiefe, es enthält 7 Decks und hat eine Wasserdrängung von 23 500 Tonnen. Das Schiff kann 9500 Tonnen Schwergut tragen und enthält Raum für 3500 Zwischendecks-Passagiere,

201 Passagiere in erster Klasse und 124 in der zweiten Klasse.

Erdbeben. Nach einer Depesche aus Manila hat auf Mindanao und im Sulu-Archipel ein heftiges Erdbeben stattgefunden, welches mehrere Verluste von Menschenleben und beträchtlichen Sachschaden verursacht hat.

Aus den Provinzen.

Neustadt, 9. Okt. In der Ortschaft Neischen, zur Grafschaft Schloß Neustadt gehörig, sind in diesen Tagen acht Gebäude mit vollem Einschnitt verbrannt. Die bauerlichen Einfassen sind um so mehr in Bedrängniß gerathen, als der Einschnitt nicht versichert war. Es wird Brandstiftung vermutet.

Bromberg, 9. Okt. Vor einigen Tagen wurde bei Frau Rentiere F. ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt und ein Betrag von insgesammt 450 Mark gestohlen. Als Thäter wurde der Hausdiener Franz Janek aus Prünzental ermittelt und sofort verhaftet. Es ist nun festgestellt, daß Janek im vergangenen Sommer auch den Diebstahl bei dem Kaufmann B. verübt hat, bei welchem Geld und Werthgegenstände im Gesamtwerthe von 800 Mk. gestohlen wurden. J. steht im Verdacht, außerdem in Gathhöfen der Umgegend Einbruchsdiebstähle verübt zu haben.

Allenstein, 10. Okt. Nicht weniger als 134 jugendliche Volksschullehrer sind seit dem 24. September zur ersten zehnwöchigen Uebung beim hiesigen Grenadier-Regiment Nr. 4 eingezogen worden. Es ist dies zum ersten Male, daß unser Grenadier-Regiment Lehrer zur Ausbildung erhält. Die landwirthschaftliche An- und Verkaufsgenossenschaft ist hier mit beschränkter Haftpflicht begründet. Bis auf Weiteres übernimmt die Firma Raiffeisen und Co.-Königsberg, die dafür einen Theil des Reingewinns erhält, die kaufmännische Leitung.

Heiligenbeil, 7. Oktober. Eine Schenkung von 4000 Mark hat Herr Rittergutsbesitzer Schichau in Pöhren dem Kreise Heiligenbeil gemacht. Die Zinsen dieses Kapitals sollen in geeigneten Fällen zur Gewährung freier Kur und Verpflegung an bedürftige Personen im hiesigen Kreis-Johanniter-Krankenhaus oder zu sonstigen wohlthätigen Zwecken verwendet werden.

S. Heiligenbeil, 11. Okt. In der Sitzung am 8. Oktober wurde für die Lehrpersonen folgende neue Befoldungsordnung beschlossen: Rektor 1800 Mk. Grundgehalt, Kantor 1000 Mk. mit Einrechnung von 200 Mk. des Kirchengehalts, Lehrer 1000 Mk., Lehrerinnen 800 Mk.; an Miethentschädigung dem Rektor 300 Mk., den Lehrern 240 Mk., Lehrerinnen 160 Mk.; Alterszulagen 100 Mk.; Hauptlehrer eine Funktionszulage von 300 Mk.

Königsberg, 8. Oktober. Vor der hiesigen Strafkammer war gestern der verantwortliche Redakteur der sozialdemokratischen „Königsberger Volkstribüne“, Albert Erdmann, angeklagt, durch zwei Artikel seiner Zeitung die Beamten der Provinzial-Irrenanstalt zu Allenberg beleidigt und in der öffentlichen Meinung herabgewürdigt zu haben. In den beiden Artikeln wurden die Zustände in der Anstalt einer abfälligen Kritik unterworfen. Der Angeklagte hatte einen umfangreichen Wahrheitsbeweis angetreten, der indessen vollständig mißglückte, da die Beweisaufnahme keinen Anhalt dafür ergab, daß in der Anstalt Mißstände herrschten. Das Urtheil lautete auf sechs Wochen Gefängniß.

Tilsit, 11. Okt. Eine Spukgeschichte hat unlängst viel zur Erheiterung der Einwohner in einem Dorfe der Tilsiter Gegend beigetragen. Kommt des Abends der Pferdewechter eines Besitzers nach Hause und will sein Lager aufsuchen. Als er die Kammer betritt, tönen ihm aus der Tiefe des Bettes dumpfe Rufe, die unmöglich von einem Menschen herrühren können, entgegen. Er horcht nochmal, dann aber ging es hurra, hurra, hopp, hopp! zu den anderen Hausbewohnern, die entsetzt aufhorchten, als sie von dem Spuk hörten. Es fanden sich jedoch einige beherzte Männer, die aufklärend vorgehen wollten. Unter den nothwendigen Vorsichtsmaßregeln wurde avancirt und das Bett erreicht. Und was war des Spukes Kern? Eine aus dem Stall entwichene Sau hatte es sich in dem Bett bequem gemacht und war allda mit neun munteren Ferkeln besetzt worden.

lokale Nachrichten.

Elbing, 11. Oktober 1897.

Wuthmaßliche Witterung für Dienstag, den 12. Oktober: Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur, Strichregen. Windig.

Personalien. Dem zum 1. Oktober d. J. in den Ruhestand versetzten Rentmeister Zauert zu Gzerk im Kreise Königs ist der Charakter als Domänen-Rath verliehen. Dem Eisenbahn-Sekretär Rosenfeld in Danzig ist aus Anlaß seines 50-jährigen Dienstjubiläums der Charakter als Rechnungs-Rath und dem Locomotivführer Thiel in Schneidewühl aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Auszeichnungen. Dem Pfarrer und Superintendenten Mehlich zu Böbau W.-Pr. ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse, dem Kirchenältesten, Apotheker und Stadthalter Karl Michalowski zu Böbau W.-Pr. der Königliche Kronen-Orden vierter Klasse, sowie dem Tischlermeister, Todtengräber und Balgentreter Wilhelm Nebelski zu Böbau W.-Pr. das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Lehrerverein. In der am vorigen Sonnabend im „Goldenen Löwen“ abgehaltenen Sitzung des hiesigen Lehrervereins widmete der Vorsitzende Herr Hauptlehrer Florian dem kürzlich verstorbenen Ehrenmitgliede Herrn Straube einen längeren Nekrolog, in welchem er die großen Verdienste des Heimgegangenen auf den verschiedenen Gebieten seiner Thätigkeit beleuchtete und dabei zugleich ein hochinteressantes Stück Geschichte des Elbinger

Schulwesens vor den zahlreich versammelten Mitgliedern entrollte. Die Versammlung ehrte das Andenken des Geschiedenen durch Erheben von den Sitzen. Im Anschlusse hieran wurde ein Beileidschreiben des Vorstandes des Westpreussischen Provinzial-Lehrervereins, gez. Mißke-Danzig, verlesen. Der Lehrerverein in Frankfurt a. M. ersucht um Abonnement auf die Gesamtausgabe der Werke Pestalozzis, welche der als Pestalozziforscher rühmlichst bekannte Oberpfarrer Seyfarth in Plegnitz veranfaßt hat. Da der Preis ein sehr hoher ist, wird die Beschlußfassung über die Beileidigung bis zur nächsten Sitzung vertagt. Die Abonnementsliste auf den von deutschen Lehrerverein herausgegebenen Lehrkalender ist eingegangen und wurde ausgelegt. Die Herren Kunststeinfabrikant Matthias und Photograph Surand sind dem Vereine als Mitglieder beigetreten. Das Denkmal für den „Vater Delzer“ ist aufgestellt und soll am fünftägigen Montag um 4 1/2 Uhr Nachm. der Familie D. übergeben werden. Die Mitglieder wurden ersucht, sich an diesem feierlichen Akte recht zahlreich zu betheiligen. Dann erhielt Herr Lehrer Reut das Wort zum Vortrage über: „Das Stottern und seine Behandlung in der Schule.“ Redner beleuchtete zunächst das Wesen des Stotterns, wies auf die verschiedenen Ursachen desselben hin und verbreitete sich dann eingehend über die Heilmethode, welche namentlich durch Behrer Guzmann und seinen Sohn Dr. Guzmann-Berlin verbesserte Ausgestaltung erfahren hat. In der Schule ist namentlich auf ruhiges Sprechen der Stotterer zu halten, ihnen Mangelhaftigkeit und das Gefühl, sich durch den Fehler lächerlich zu machen, zu nehmen. An die sehr ausführlichen und umfassenden Darbietungen des Vortragenden schlossen sich noch verschiedene Mittheilungen von Mitgliedern über die in ihrer amtlichen Thätigkeit gesammelten Erfahrungen mit stotternden Kindern.

Das 50jährige Jubiläum der hiesigen Kinderbewahranstalten wurde heute in der ältesten Anstalt, derjenigen in der Langen Niederstraße, durch eine würdige Feier begangen, zu welcher Vertreter der städtischen und der Kreisbehörden, sowie die Mitglieder des Vorstandes und zahlreiche Freunde der Anstalten erschienen waren. Vom Magistrat bemerkten wir unter den Anwesenden die Herren Oberbürgermeister Elditt, Bürgermeister Contag, Stadthalter Händler und Stadträthe Bernick, Wiens, Art und Tiesfen. Die Feier wurde mit einer Bewillkommung der Gäste durch eine Besucherin der Kinderbewahranstalt eröffnet. Nach dem Choral „Lobe den Herren“ hielt Herr Pfarrer Bury die Festansprache, in der er ausführte, daß an dem heutigen Tage, wo wir auf das 50jährige segensreiche Wirken der Kinderbewahranstalten blicken können, Gott der Dank gebührt für das, was in dieser Zeit erreicht worden ist. Im weiteren Verlauf der Ansprache gab Herr Pfarrer Bury einen Rückblick auf die Entwicklung der Anstalten. Im Jahre 1847 traten 156 Personen zu einem Verein zur Begründung von Kinderbewahranstalten zusammen und am 11. Oktober desselben Jahres konnte die erste Anstalt in der Langen Niederstraße eingeweiht werden. Der Verein, dessen Protektorat die Königin Elisabeth übernahm, ging von dem richtigen Gedanken aus, daß, um der Verwahrlosung der unteren Volksklassen zu steuern, man bei der Erziehung der Jugend anfangen müsse, da die Eindrücke in der Jugend auf die Entwicklung des Charakters von nachhaltigstem Einfluß sind. Von den Begründern der Anstalten ist niemand mehr am Leben, wohl aber weilen unter uns noch mehrere Damen und Herren, die eine lange Reihe von Jahren für die Kinderbewahranstalten gewirkt haben, so besonders Frau Stadtrath Hoffelle, die 23 Jahre dem Vorstande der Anstalten angehört hat, und das Schemionel'sche Ehepaar, denen Herr Pfarrer Bury seinen Dank für ihre liebevolle Thätigkeit ausdrückt. Redner dankt weiterhin der Leiterin der Anstalt, Frau Gahner, die der Anstalt seit dem 2. Jahre ihres Bestehens angehört. Frau Gahner kam 1849 an die Anstalt, schied 1859 infolge ihrer Verheirathung aus und kehrte 1881 wieder. In den alten Jahresberichten ist besonders hervorgehoben, daß dem Verein von den Behörden und der Bürgerschaft ein warmes thatkräftiges Interesse entgegengebracht ist, wofür allen Kreisen zu danken ist. Im Jahre 1855 wurde die zweite Kinderbewahranstalt auf dem Inneren Vorberg gegründet, die im Jahre 1860 ein eigenes Heim in der Ritterstraße bezog. 1872 erfolgte die Gründung der dritten Anstalt in der Sonnenstraße. 1873 erhielt der Verein Korporationsrechte, was für das weitere Gedeihen seiner Schöpfungen von Werth war. 1880 wurde die vierte Anstalt auf dem Neußeren Georgendamms begründet, die 1892 ein eigenes Heim beziehen konnte und durch die Freigabe des Herrn Geh. Kommerzienrath Schichau war im vorigen Jahre die Eröffnung einer neuen Anstalt auf der Speicherinsel möglich. Seit ihrer Begründung sind den Anstalten 80 590 Mk. in Legaten vermachet worden. Redner dankt allen denjenigen, die den Anstalten ihr Interesse zugewendet haben, den Behörden sowohl wie den Privatpersonen, ferner den Vorstandsmitgliedern und den Lehrerinnen an den Anstalten. Herr Pfarrer Bury schloß mit dem Wunsch, daß, da das Arbeitsfeld der Kinderbewahranstalten immer größer werde, das Interesse an denselben nicht nachlassen, sondern ein immer größeres werden und sich immer Personen finden mögen, die ihre Kräfte in den Dienst der Anstalten stellen zum Wohle der Jugend, sowie unserer Stadt und des gesammten Vaterlandes. Herr Oberbürgermeister Elditt übermittelte den Anstalten den Glückwunsch der Stadt zu dem Jubiläum und sprach besonders den Wunsch aus, daß Frau Stadtrath Schemionel, die so viel für die Anstalten gethan hat und deren Verdienste noch kürzlich durch Verleihung des Luisenordens anerkannt wurden, noch lange für die Anstalten wirken möge. Nachdem Herr Pfarrer Bury für den Glückwunsch gedankt hatte, folgten einige Deklamationen seitens der Kinder, die ohne Scheu und Stoaung vorgetragen wurden. Die anderen vier Anstalten ließen der älteren Schwester durch

Kinder und ihre Glückwünsche in niedlichen Gedichten auszusprechen. Mit dem Choral „Nun danket alle Gott“ fand die Feier ihren Abschluß. Erwähnt sei noch, daß die 5 Kinderbewahranstalten zur Zeit von 597 Kindern besucht werden, wovon 170 auf die Anstalt in der Langen Niederstraße kommen.

Das Geld wird theuer. Bei der Reichsbank ist heute der Diskont auf fünf Prozent, der Lombard-Zinsfuß auf sechs Prozent erhöht worden.

Abonnementkonzerte. Am 23. Oktober, dem ersten Abonnements-Konzert-Abend wird Joh. Joachim sich wieder einmal in Elbings Mauern hören lassen. Der Altmeister hat es nicht nötig wie eine große Anzahl der „Modernen“, daß man zu seinen Gunsten die Läuttrömmel schlägt. Fast seit einem halben Jahrhundert im Mittelpunkt des musikalischen Lebens in Deutschland stehend, hat er im In- und Auslande unzählige Male den Beweis geliefert, wie ernst es ihm mit seiner Kunst ist und wie er ihr nie um äußerer Erfolge willen unterlegen ist. Wie überall, so hat er auch hier eine Schaar warmer verständnisvoller Verehrer, die glücklich sind seinem herrlichen tiefinnerlichen Spiel lauschen zu dürfen. Frau Zieje wird die Liebesswürdigkeit haben, mit dem Meister gemeinsam künstlerisch thätig zu sein.

Dem Kapitän der chinesischen Marine Herr Lew Buah ist auf ein Beileidschreiben an das Reichsmarineamt anlässlich des tragischen Endes des Herzogs Friedrich Wilhelm von Mecklenburg folgende Antwort zugegangen:

Berlin, den 5. Oktober 1897. Euerer Hochwohlgeboren sage ich meinen und der Kaiserlichen Marine verbindlichen Dank für die Worte der Theilnahme, die Sie mir anlässlich des jählichen Todes Seiner Hoheit des Herzogs Friedrich Wilhelm von Mecklenburg übersandt haben. Ich habe nicht verfehlt, dem Kommandirenden Admiral, zu dessen Kommandobereich Seine Hoheit gehörte, Kenntniß von Ihrem Schreiben zu geben, das in tiefempfundeneren Worten Ihre Trauer um den dahingegangenen Kameraden zum Ausdruck bringt. Der persönliche Verkehr, in dem Sie mit dem hohen Herrn gestanden haben, läßt Sie den Schmerz würdigen, den die Kaiserliche Deutsche Marine, die von Ihm soviel erhoffte, bei seinem ehrenvollen Tode empfindet. Die Kaiserliche Marine wird es in dankbarer Erinnerung behalten, daß ein Vertreter der Kaiserlichen Chinesischen Marine an diesem schweren Verlust so warmen Antheil nimmt.

Mit größter Hochachtung
Euerer Hochwohlgeboren ergebener
Tirpitz, Kontre-Admiral,
Staatssekretär des Reichs-Marine-Amtes.

Stadttheater. Der tolle Wüßling, der in Ayrich-Phryg verzapft wird, entseufte gestern in dem mit Ausnahme von Strabe vollgepfropften Hause wahre Weisheitsstürme. Wir entsinnen uns nicht, im hiesigen Theater jemals Zeugen einer ähnlichen Froschstimmung gewesen zu sein, wie sie gestern namentlich „hoch oben“ herrschte. Die Darstellung war allerdings zum Theil unschuldig an dieser Weiterkeit, da der Unfug der Handlung durch vielfach beliebte Uebertreibung ganz ungenießbar gemacht wurde. Seinen Zweck, ein Kassenstück zu werden, hat die Posse ja aber erfüllt und das ist für einen der maßgebenden Faktoren im Theaterleben die Hauptsache. Von den Mitwirkenden sei nur Fräulein Perri erwähnt, die sich als Emil Thüled zum ersten Male in einer Gefangenschaft hören ließ und damit sehr freundliche Aufnahme fand. Die junge Künstlerin verfügt über ein sehr melodisches, einschmeichelndes Stimmchen, dem es nur an einiger Fülle gebricht, um den Gemüth zu einem ganz ungetriebenen zu machen. Auch ihr Spiel sprach an. Das dankbare Publikum ehrte die Darstellerin des verlebten Sekundaners durch wiederholten Hervorruf.

Im Stadttheater geht heute, Dienstag, das dreiatzigtägige Lustspiel „Die goldene Eva“ von Franz von Schönthan und Koppel-Gilfeld erstmalig in Szene. Das Stück ist in Berlin am Lessingtheater wohl über hundert Mal zur Aufführung gekommen und hat von dort aus sehr schnell seinen Siegeszug über alle Bühnen gemacht. In unserer Nachbarstadt Danzig wurde die Theaterfaison mit dem genannten Lustspiel eröffnet, welches dann ununterbrochen eine ganze Woche auf dem Spielplan verblieb.

Die Geflügelausstellung im Gewerbehaus erfreute sich auch gestern eines regen Besuchs, woraus hervorgeht, daß das Interesse für Geflügelzucht in ständigem Wachsen begriffen ist. Im Garten befanden sich die zur Schau gestellten Gänse und Enten, an denen jede Hausfrau ihre Freude haben konnte. Neben den als Bruten besonders beliebten Gänse- und Entenrasen waren einige Biergänse, sowie 3 Stämme der als fleischige Gierleger geschätzten indischen Laufente und Lodenente, die zur Jagd auf Wildenten benutzt werden, vertreten. Draußen und zwar im Orchester waren ferner die Kaninchen untergebracht, die in 34 und zum Theil riesigen Exemplaren vertreten waren. Im kleinen Saale hatten die Tauben Unterkunft gefunden. Hier fiel es uns auf, daß werthvolles Material sehr wenig oder vielmehr garnicht vorhanden war. Jedenfalls war die Elbinger Taubenzucht auf der Geflügelausstellung, die vor mehreren Monaten in Insterhiesigen Ausstellung. Im großen Saal befanden sich die Hühner, wovon 317 Thiere ausgestellt waren. An Hähnen waren hier mehr als genug vorhanden, das Material ließ auch einen Fortschritt in der Zucht erkennen, aber mit der ostpreussischen Hühnerzucht kann die hiesige doch nicht konkurriren. In hübschen Exemplaren waren Gold- und Silberhähnen vertreten. In der Hühnerabtheilung befanden sich auch Puten, Perlhühner und ein Goldfasan. Ein zahmer Storch meditierte in seinem Käfig anscheinend über die vielen Gerüchten in diesen Tagen und die Arbeitslast, die ihm und seinen Brüdern daraus erwachsen dürfte.

Einige erdliche Vögel vervollständigten das Ausstellungsbild. Mit dem Verlauf der Schau dürften die Aussteller im ganzen zufrieden sein, da an sehr vielen Käfigen Zettel mit dem Wort „verkauft“ angebracht waren.

Das erste Armeekorps rekrutirt auch in diesem Jahre wieder aus der Provinz Brandenburg und sind es meistens Berliner, welche nach der Ostgrenze eingezogen werden. Die Einstellung der Mannschaften findet am 14. d. M. statt und werden dieselben am genannten Tage mittels Sonderzuges von Berlin nach Königsberg befördert; von dort aus findet die Vertheilung nach den verschiedenen Regimentern statt. Der Sonderzug trifft am 14. d. M., Vormittags 11 Uhr 8 Min. hier ein und fährt nach 6 Min. Aufenthalt weiter. Wegen der in früheren Jahren durch den längeren Aufenthalt auf größeren Stationen vorgekommenen Unzuträglichkeiten wird den Mannschaften durch den verkürzten Aufenthalt weniger Gelegenheit zu Ausschreitungen geboten.

Verkauf. Der Zimmermann Weiß hier selbst, Neue Gutstraße 30b, hat sein Grundstück Neue Gutstraße 30a heute an den Schlosser Mengert hier selbst für den Preis von 16500 Mk. verkauft. Die Uebergabe und Auflassung soll am 1. Januar 1898 erfolgen. Der Schlosser und Brunnenmacher Paul Mey hier selbst hat sein Grundstück, Neuhäuser Mühlen-damm Nr. 41b an den Kutscher August Pahlke in Teichhof für den Preis von 10500 Mk. verkauft; die Uebergabe ist bereits erfolgt.

Verhaftet wurde hier in der Nacht zu Sonntag der Maurergeselle Wilhelm Waschilewski aus Danzig. Derselbe war mit einem hiesigen Fleischer im Restaurant des Herrn Koliver in der Junkerstraße in Streit gerathen. Als sie dann das Lokal verließen, verfolgte W. den Fleischer und feuerte schließlich einen Schuß auf ihn ab, wodurch der Fleischer an der linken Backe verwundet wurde. Auch zog W. ein Messer und ging damit dem Fleischer zu Leibe, der nun aber mit einem Stock auf seinen Angreifer einhieb, bis er Ferjengelb gab. Der Verletzte begab sich dann zur Polizei und bewirkte die Verhaftung des W.

In Sachen der Brandstiftigen sogenannten Millionenerbschaft wird neuerdings von Berlin aus wieder Neklame gemacht zwecks Einfindung von Geldbeiträgen zum Verfolg dieser Angelegenheit für die vermeintlichen rechtmäßigen Erben in Deutschland. Da, wie schon früher mitgeteilt, eine Aussicht auf Erfolg in dieser Erbschaftsangelegenheit absolut nicht vorhanden ist, werden die vermeintlichen Erben gut thun, sich auf die Sache nicht einzulassen.

Königliche Preussische 197. Klassen-Lotterie. Die Ziehung der 4. Klasse wird am 22. Oktober, Morgens 8 Uhr, im Ziehungsloose der Lotterie-Gebäude ihren Anfang nehmen. Die Erneuerungsloose, sowie die Freiloose zu dieser Klasse sind nach § 5, 6 und 13 des Lotterielebens unter Vorlegung der bezüglichen Loose aus der 3. Klasse bis zum 18. Oktober cr., Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts einzulösen.

Postalisches. Den Landbriefträgern dürfen auf ihren Bestellungen zur Abgabe bei der nächsten Postanstalt oder zur Bestellung unterwegs die nachbezeichneten Sendungen übergeben werden: gewöhnliche oder einsprechende Briefe, Postkarten, Briefe mit Zustellungsurkunde, Drucksachen und Waarenproben, Postanweisungen mit den zugehörenden Geldbeträgen, Nachnahmesendungen, Sendungen mit Werthangabe, im Einzelnen bis zum Werthbetrage von 150 Mk., Pakete, unbeschränkt, soweit der Landbriefträger mit Fuhrwerk ausgerüstet ist, sonst nur mit beschränktem Maße, und Telegramme. In Weiteren können die Landbriefträger mit der Beschaffung von Postwertzeichen, Formularen zu Postanweisungen zc., Reichs-Wechselstempelmarken, gestempelten Anmeldebüchern zur Erhebung der statistischen Gebühr, sowie mit der Bestellung von Zeitungen bei der Postanstalt unter Mitgabe der Geldbeträge beauftragt werden. Geldbeträge, welche durch Postanweisungen übermittelt werden sollen, hat der Landbriefträger in seiner dienstlichen Eigenschaft nur in dem Falle vom Publikum entgegenzunehmen, wenn mit dem einzuzahlenden Betrage auch das ausgefüllte Formular zur Postanweisung ihm übergeben wird. Die zu übergebenden Werth- und Einschreibsendungen, Postanweisungen, Nachnahmesendungen und Telegramme, sowie die Baarbeträge müssen in ein Annahmehuch eingetragen werden, welches jeder Landbriefträger auf seinem Bestellscheine mit sich führt. Die Entrichtung kann zwar der Landbriefträger bewirken; es empfiehlt sich indessen, daß der Absender selbst die zu buchenden Sendungen in das Annahmehuch einträgt, damit Irrthümer vermieden bleiben. Die Ertheilung des Posteinlieferungsscheines über die von dem Landbriefträger angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen und Nachnahmesendungen, sowie der Quittungen über Zeitungsgebühren erfolgt erst durch die Postanstalt; der Landbriefträger ist jedoch verpflichtet, die Einlieferungsscheine bezw. Quittungen möglichst beim nächsten Bestellscheine zu überbringen. Eine Verpflichtung zur Annahme von Paketendungen liegt den mit Fuhrwerk nicht ausgerüsteten Landbriefträgern nicht ob. Die Annahme solcher Sendungen darf indeß von den Landbriefträgern zu Fuß nur dann verweigert werden, wenn nach der pflichtmäßigen Beurtheilung derselben daraus — sei es in Betreff der Beförderung der zu übernehmenden Pakete oder sei es in Betreff der Bestellung zc. der sonstigen Gegenstände — voranschließlich Unzuträglichkeiten entstehen würden. Ist bei Sendungen, falls sie frankirt abgehandelt werden sollen, die Höhe des Frantobetrages zweifelhaft, so kann nach Umständen der Landbriefträger zu seiner Sicherheit sich den ungefähren Betrag des Frantobes hinterlegen lassen; der Betrag wird ebenfalls in seinem Annahmehuch vermerkt; beim nächsten Umgange wird der etwa zu viel erhobene Betrag dem Absender erstattet. An Einsammlungsgebühr, welche vom Absender im Voraus zu entrichten ist, wird von dem Landbriefträger

bei portopflichtigen Sendungen neben dem tatsäsmäßigen Porto zc. erhoben: für Einschreibsendungen, Postanweisungen, Briefe mit Werthangabe und Pakete bis 2 1/2 kg. einschließlich je 5 Pf. für Pakete über 2 1/2 kg. je 20 Pf., sofern diese Gegenstände zur Weiterbeförderung durch die Postanstalt des Absenders des Landbriefträgers bestimmt sind. Für alle Gegenstände an Empfänger im eigenen Orts- oder Landbestellbezirk der Postanstalt des Absenders des Landbriefträgers, sowie überhaupt für Briefe, Postkarten, Drucksachen, Waarenproben, Nachnahmesendungen, Geldbeträge für Marken und Zeitungen kommt eine Einsammlungsgebühr nicht zur Erhebung. Auf die vorstehende, noch nicht allgemeine bekannte Einrichtung wird im Interesse des Publikums und zur Behebung von Zweifeln hierüber besonders aufmerksam gemacht.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat an die Eisenbahndirektionspräsidenten das Ersuchen gerichtet, künftig bei der Verwendung der zu Remunerationen und Unterstüzungen vorgesehenen etatsmäßigen Mittel nach folgenden Grundsätzen zu verfahren: an Unterbeamte, Zeichen- und Kanzlei-beamte dürfen Unterstüzungen nur im Falle eines besonderen Bedürfnisses, Remunerationen aber nur nach Maßgabe der Tüchtigkeit und der dienstlichen Leistungen gewährt werden; an mittlere und höhere Beamte dürfen Unterstüzungen nur im Falle eines außerordentlichen Bedürfnisses erfolgen; Remunerationen dürfen an mittlere und höhere Beamte nur für außergewöhnliche Dienstleistungen, an höhere Beamte auch dann nur in besonderen Ausnahmefällen gewährt werden.

Ein die Geschäftslente interessirendes Urtheil fällt gestern das Schöffengericht zu Allenstein. Der Kaufmann Levy dafelbst wurde, weil er am Sonntag, den 4. Juli d. Js. gegen 7 Uhr Abends seine Schaufenster nicht bedeckt hatte, in eine Polizeistrafe genommen. Die Polizeiverwaltung stützte sich auf die Verordnung des Herrn Oberpräsidenten zu Königsberg vom 7. December 1896, welche besagt, daß das Ausstellen oder Aushängen von Waaren in Schaufenstern während des Hauptgottesdienstes oder während der durch den Hauptgottesdienst bedingten Arbeitspause verboten ist. Der p. L. erhob Einspruch und gelangte die Sache vor das Schöffengericht. Dasselbe konnte aber aus der ganzen Verordnung nicht herausfinden, daß das Schaufenster auch außerhalb des Hauptgottesdienstes zugedeckt werden müsse. Da aber zu der hier in Rede stehenden Tageszeit kein Hauptgottesdienst stattfindet, erkannte das Schöffengericht auf Freisprechung des L., welche der Amtsanwalt selbst beantragt hatte.

Belohnung. Dem Lokomotivführer Scheel in Danzig ist in Anerkennung der bei der Beförderung des Güterzuges 108 am 18. Sept. d. Js. bewiesenen besonderen Aufmerksamkeit und Umsicht, welche ihn veranlaßte, vor dem auf der Bahnstrecke Langfuhr-Oliva liegenden gebliebenen Vorortzuge 426 seinen Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen und eine Gefährdung der genannten Züge zu verhüten, eine Prämie von 50 Mk. bewilligt worden.

Die Frau in der Zinnung. Eine gewerbe-treibende Frau hatte Aufnahme in der Zinnung verlangt, war aber abgewiesen worden. Der Minister des Innern hat entschieden, daß gesetzlich sich gegen die Aufnahme einer Frau in die Zinnung nichts einwenden lasse, daß aber die Zinnung berechtigt sei, statutenmäßig die Aufnahme zu verweigern.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 11. Oktober 1897.
Der Vorsitzende, Herr Landgerichtsrath Krantz, eröffnete um 10 1/2 Uhr Vormittags die Sitzung und begrüßte die Herren Geschworenen. Als Beisitzer fungirten Herr Amtsgerichtsrath Dr. Döwals und Herr Amtsrichter Neumann-Hartmann. Die Staatsanwaltschaft wird durch den Herrn Ersten

Staatsanwalt Schäge vertreten. Nach Bildung der Geschworenenbank wurde zunächst in der Verhandlung gegen das Dienstmädchen Emma Schmidt aus Ragnase wegen Kindesmordes eingetreten. Die Angeklagte ist 23 Jahre alt und bisher unbestraft. Der Eröffnungsbeschluss legt ihr zur Last, ihr uneheliches Kind am 13. April d. Js. vorsätzlich getödtet zu haben. Die Verhandlung wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt und endete mit der Verurtheilung der Angeklagten zu 3 Jahre Gefängniß unter Anrechnung von 3 Monaten auf die erlittene Unterstüzungsstrafe.

Kunst und Wissenschaft.

Das geplante Standbild Kaiser Wilhelms I. für den Schlufstein in der Wandelhalle des Reichstagshauses hat unter der Abneigung des Kaisers gegen das Werk Ballots zu leiden. Schon vor langer Zeit sind von fünf eingeladenen Künstlern die Entwürfe zu dem Standbilde eingegangen; man wollte die Entscheidung in die Hand des Kaisers legen, der jedoch bisher die Modelle noch nicht hat besichtigen wollen. Nun wird nach der „Voss. Ztg.“ wahrscheinlich Geheimrat Wallot selbst den geeignetsten Entwurf auswählen, der jedoch vor der Ausführung, wie jede Darstellung eines Hohenzollernfürsten, der kaiserlichen Genehmigung unterliegt.

Telegramme.

Hamburg, 11. Okt. Vor der Strafkammer begann heute die Verhandlung gegen den Redakteur Stenzel vom „Hamburger Echo“ wegen Verleumdung der Königs der Belgier. Der Strafantrag war durch den belgischen Gesandten gestellt worden.

Wien, 11. Oktober. Nach dem Diner in Schönbrunn reiste der König von Sachsen Abends 9 Uhr nach herzlicher Verabschiedung nach Dresden ab; der Kaiser reiste nach Budapest ab.

London, 11. Okt. Die „Times“ meldet aus Konstantinopel, Tewfik Pascha werde als türkischer Bevollmächtigter an den Friedensschlußverhandlungen teilnehmen.

Madrid, 11. Oktober. General Castellanos wird provisorisch den Oberbefehl über die Insel Kuba übernehmen, denn General Ahunada, der zweite Kommandant der Insel, hat auch seine Entlassung eingereicht.

Konstantinopel, 11. Okt. In amtlichen Kreisen wird die Nachricht von dem Auftauchen bulgarischer Aufständischer im Vilajet Koffowo ausdrücklich für unrichtig erklärt.

Berlin, 11. Oktober, 2 Uhr 15 Min. Nachm.	
Vörre: Fest.	Cours vom
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	9,10 11,10
3 1/2 pCt. „	102,80 102,80
3 1/2 pCt. „	102,70 102,90
3 pCt. „	96,90 96,90
3 1/2 pCt. Preussische Conpols	102,90 102,80
3 1/2 pCt. „	102,70 102,90
3 pCt. „	97,60 97,50
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	99,70 99,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	99,50 99,80
Oesterreichische Goldrente	105,10 105,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,50 103,40
Oesterreichische Banknoten	170,10 170,10
Russische Banknoten	216,80 216,60
4 pCt. Rumänier von 1890	91,50 91,60
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	64,70 65,00
4 pCt. Italienische Goldrente	93,00 93,00
Disconto-Commandit	206,70 207,10
Marient-Anwalt. Stamm-Prioritäten	119,50 119,50
Spiritus 50 loco	42,70 A

Königsberg, 11. Oktober, 12 Uhr 50 Min. Mittags.	
Spiritus pro 10,000 L. % excl. Faß.	
Loco nicht contingentirt	44,50 A Brief
September	44,50 A Brief
Loco nicht contingentirt	44,00 A Geld
September	43,50 A Geld

Der Vaterländische Lokal-Frauen-Verein,

dessen Hauptaugenmerk, wie wohl bekannt sein dürfte, auf die Friedens- und vorbereitende Kriegsfrankenpflege gerichtet ist, veranstaltet

am Sonntag, den 31. d. Mts., in den Räumen der Bürgerressource nach zweijähriger Pause einen

Bazar

in der Form einer holländischen Kirche.

Zur Unterstützung dieses Unternehmens und zu den notwendigen Vorbereitungen für die verschiedenen Arrangements sind die Unterzeichneten zu einem Comité zusammengetreten und gern bereit, Beiträge oder dem Zwecke entsprechende Gaben mit Dank entgegenzunehmen.

Elbing, den 11. Oktober 1897.

- Margarethe Borgstede, Margarethe Contag, Margarethe Dobberstein, Johanna Dorendorf, Minna Ehrlich, Franziska Elditt, Agnes Etdorf, Clara Geik, Anna Giebler, Selma Grall, Margarethe Gronau, Helene Haese, Anna Hecht, Margarethe Heyer, Martha Kausch, Rose Krüger, Hanna Kühn, Franziska Laudon, Betty Lehmann, Lina Leistikow, Martha Liebig, Helene Mariens, Julie Mitzlaff, Helene Nesselmann, Lucie Oswald, Marie Pamperin, Liesbeth Plenio, Johanna Preuss, Marie Preuss, Adele Rahn, Emma Räther, Magdalene Riebes, Selma Sauerhering, Alice Schulze, Julie Steglich, Elise Stobbe, Agnes Strebel, Ottilie Tochtermann, Fanny Töppen, Else Weber.**
- Bandow, Professor, Birkner-Cadinen, Bleyer, Boch, Böttcher, Landrichter, Breitenfeld, Bury, Elditt, Etdorf, Frenzler, Geysmer-Schönwalde, Grube-Roggenhöfen, Helling, Lehnert, Herrmann Löwenstein, Leux, Siegfried Levy, Meyer-Elbing, Mohnen, Alexander Müller, Perwo, Raschke, Staatsanwalt, Rudorf, Sallbach, Salomon, Schacht, Schieferdecker, Schmidt-Lenzen, Schöber, Schütze, Georg Stobbe, Stroh, Sy, Hermann Thiessen, Zagermann, Ziegler, Stadtrath, Ziese.**

Die Damen des Comité's werden zu einer **Versammlung** in den Räumen der Bürgerressource zu **Dienstag, den 12. d. M., 4 Uhr**, ergebenst eingeladen.

Krankheitshalber gebe ich mein Geschäft auf und stelle hiermit mein gesamtes Waarenlager zum

Total-Ausverkauf.

Mein Waarenlager, für **Herbst** und **Winter** auf's Reichhaltigste assortirt, bestehend aus:
Tuchen — Buckskins — Kammgarnen — Cheviots — Paletot-, Mantel- und Joppen-Stoffen, wie bekannt nur bester Qualität; ferner: **Teppichen — Läuferstoffen — Vorlagen — Tischdecken — Angorafellen — Reisedecken — Reiseplaids — Schlafdecken — Flanellen — Frisaden — Boy's — Parchenden — Herrenwäsche — Handschuhen — Hüten — Hosenträgern — Schirmen etc.**,
 ebenfalls nur prima Qualitäten, muß bis zum **1. Januar** geräumt sein; es wird daher zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft.

Hugo Alex. Mrozek,

Friedrich Wilhelm-Platz 5.

Elbinger Standesamt.

Vom 11. Oktober 1897.

Geburten: Schmied Gustav Lint S. — Former Wilhelm Barwich S. — Schuhmacher Carl Naumann T. — Schlosser Emil Blath T. — Locomotivführer-Wittve Marie Louise Behrendt, geb. Fiegen, S.

Aufgebote: Schmied Gust. Franke mit Anna Feldfeller. — Factor Eduard Hoch mit Rosa Freitag. — Arbeiter Franz Hohmann = Elbing mit Maria Hohmann-Bladaw.

Eheschließungen: Schlosser Oscar Hirtowski mit Martha Glowiz. — Klempner Ferdinand Proschke mit Theod. Swieczkowski.

Sterbefälle: Gärtnerfrau Regina Roß, geb. Hennig 66 J. — Wittve Auguste Menzel, geb. Neumann 86 J. Arbeiter August Kirch T. 18 J. Arbtr. Gustav Anton S. 1 1/4 J. — Eisendreher Ed. Anton Kretschmann S. 1 1/2 J. — Restaurateur Johannes Witting 45 J.

Fröbel'scher Kindergarten und Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen.

Hospitalstraße Nr. 5.

Der Winterkursus beginnt

Dienstag, den 12. Oktober.

Anmeldungen kleiner Kinder, wie junger Mädchen nehme täglich entgegen.

M. Gloede Nachfg.



Dienstag, den 12. Oktober: (Duzendbillets gültig.)

Novität! Novität!

Die goldene Eva.

Luftspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan u. Koppel-Elsfeld (Verfasser der Luftspiele „Comteß Suckerl“ und „Renaissance“.)

Mittwoch, den 13. Oktober:

Geschlossen.

Donnerstag, den 14. Oktober.

Zum 2. Male:

Die goldene Eva.

Freitag, den 15. Oktober.

Zum 1. Male:

Trilby.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Paul W. Potter nach George du Maurier's Roman.

Sensationeller Erfolg an allen Bühnen.

Kasseneröffnung: Vorm. 10—1 Uhr, Nachm. 3—4 Uhr, Abends 6 1/2 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.

Dienstag: Damen u. Herren.

Elbinger Schweineversicherungs-Verein.

Ordentliche

Generalversammlung.

Mittwoch, den 13. d. Mts., Abends 7 1/2 Uhr.

Delikate Kinderstreck (Königsberger)

„ Bratstreck

stets zu haben bei

Ed. Hildebrandt, Viehhofs-Restaurant.

Abonnements-Künstler-Concerte!

Die Ausgabe der **Karten** für fünf Konzerte, im Preise von 10 Mk., findet im **Casinosaal** (Eingang Töpferstrasse) in den **Vormittagsstunden** von 10—1 Uhr statt, und zwar

Dienstag, den 12. Oktober, nur für Abonnenten, welche ihre vorjährigen Plätze zu behalten wünschen,

Mittwoch, den 13. Oktober, für Diejenigen, welche eine Aenderung ihrer Plätze belieben.

Das Comité.

Schlosserei- und Maschinenbauwerkstatt mit elektr. Kraftbetrieb von Julius Hall, Sturmstraße,

empfiehlt

■ **jämmtliche landwirthschaftliche Maschinen** ■ zu **äußerst billigen Preisen** bei **constanten Zahlungsbedingungen.**

Rübenschneidemaschinen, Rübentrommeln sind wieder zu den **bestimmten festen Preisen** **vorrätig.**

Reparaturen

an allen in mein Fach schlagenden **Arbeiten** werden **sauber und billig** ausgeführt.

Fertig garnirte Matelot-Hüte

mit abstehend Tuchstreifengarnitur für	75	♢
mit Seidenband-Sammellege für	85	♢
mit extra hohem Kopf für	125	♢
mit Bandgarnitur und Schnalle für	165	♢
mit eleganter zweifarbiger Bandgarnitur für	175	♢
mit hochaparten Köpfen, Band- und Sammet-Garnitur für	210, 295—355	♢

Fertig garnirte Chasseur-Hüte

mit Bandgarnitur für	85	♢
mit Bänderfassung und Bandgarnitur für	115	♢
mit Bandgarnitur, neueste Farben, wie marine, grün, ponceau	für 185	♢
mit Sammetbandgarnitur sehr kleidsam für	255	♢
mit eleganter Ripshordgarnitur weich Seidenfilz für	295	♢
mit neuesten Spitzen- und Cylinderköpfen, hochapart in schwarz und feinfarbig, für	355, 395—425	♢

Fertig garnirte Bolero-Hüte

mit hoher Sammetlage, Schnall- und Knopfgarnitur für	245	♢
mit hohen Sammetlager, gr. Seidenponpongarnitur für	31	♢
Spezialität. uni und zweifarbige sehr chic und kleidsam für	350	♢

Seidenfelpel-Hüte. Weiss Seidenfelpel-Hüte. Perlgrau Seidenfelpel-Hüte.

Moderne Poupon-Mützen von **35 Pf.** an.
 Matrosen-Tuchmützen m. weiß. Stern für **65 Pf.**
 Neu. Neu.

Schottische Sammet- und Tuch-Matrosenmützen.

Fischerstr. **Th. Jacoby.** Fischerstr. 24.

Damen- u. Kinder-Mäntel,

nur **neue, moderne Sachen**, verkaufe ich zu denkbar billigen Preisen.

Jaquettes, chicke Facons, farbig und schwarz,

M. 4.50, 6.00, 8.00, 10.00, 15.00, 20.00 bis 50.00.

Kragen, schwarz und farbig,

M. 9, 12, 15, 20 bis 75.

Capes, in besonders geschmackvoller

Ausführung,

M. 12, 15, 20 bis 60.

Frauenmäntel mit abnehmbarem Kragen,

M. 15, 18, 21 bis 45.

Paletots, in Stoff und wattirt,

von M. 6 bis M. 75.

Radmäntel, hübsche, neue Facons,

v. M. 6.50 an.

Reinwollene Kleiderstoffe

in Cheviot, Tuch, Crêpe, Armure etc., — reizende Neuheiten, Meter von 50 Pf. bis M. 5.00, — in geschmackvoller, grosser Auswahl.

Gardinen, Teppiche, Portièren,

Leinen- u. Baumwollwaaren,

Buckskins, Reisedecken, Schirme etc.

Joh. Lau.

Auction.

Am **Mittwoch, den 13. cr.,**

von **10 Uhr Vorm. ab,**

wird **Neustädt. Schmiedestr. Nr. 18** (1 Treppe) ein **Nachlaß** von **guten Möbeln, Betten, Wäsche u. v. A. m.** öffentlich versteigert werden.

Rosenthal, Auctionator, Lange Hinterstraße 7.

Künstliche Zähne

unter mehrjähriger Garantie, **Blombiren** zc.

Adolf Bukau

Kurze Heiligegeiststraße 25.

Privat- und Nachhilfestunden wünscht zu ertheilen

Meta Forstreuter, geprüfte Lehrerin, Sunferstraße 1.

Vinzurückgekehrt.

Dr. Heyer.

Für schriftliche Arbeiten aller Art, sowie Buchführung jeder Branche zc. und Einrichtung derselben empfiehlt sich billigt in und außer dem Hause

Anton Meissner, Gr. Dommelstraße 14, I.

Lehrlinge

können unter günstigen Bedingungen eintreten bei

A. Goltz, Schmiedemeister, Herrenstraße 10.

Warne hiermit Jedem meiner Frau Lina, geb. Borowski, auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.
Gustav Klein.

Benno Damus

Nachf.

Colonialwaaren, Delicatessen, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Das westpreussische Obst auf der Hamburger Garten-Ausstellung.

Nach einem Bericht des Herrn Evers von der westpreussischen Landwirtschaftskammer mußte die Kammer mit ihrer Ausstellung in Hamburg zwei Anforderungen erfüllen, nämlich nach den Absichten des Herrn Ministers den Handelswerth unseres Obstes zur Geltung bringen, dann aber auch der Neigung deutscher Obstpreisrichter Rechnung tragen, welche auf Obstausstellungen fast nur Sortimente zu beurtheilen gewöhnt sind.

Für die Kollektiv-Ausstellung unserer Provinz waren zuerst 80 Quadratmeter Ausstellungsfläche in Aussicht genommen; die Stürme aber, welche Anfang September in unserer Provinz auftraten, verminderten die Einfindungen so stark, daß man auf 60 Quadratmeter zurückgehen mußte. Nichts desto weniger gehörte unsere Kollektiv-Einfindung zu den größten der ganzen Ausstellung.

Um das westpreussische Obst als Handelsobst von vornherein kenntlich zu machen, rieth die Kammer allen Ausstellern, das Obst in guter, versandfähiger Verpackung und Ausstattung nach Hamburg zu schicken. Geeignete Kisten stellte die Kammer kostenlos zur Verfügung. Einige Aussteller haben die Kammer nach dieser Richtung in vorzüglicher Weise unterstützt und tadellos verpackt. Bei einigen andern Ausstellern ließ dagegen gerade die Art der Verpackung zu wünschen übrig, während die Früchte mit sehr wenigen Ausnahmen gut waren.

Den Mittelpunkt der ganzen Ausstellung bildete eine vierseitige Apfelspyramide, welche mit Unterfang vier Meter hoch und unten zweieinhalb Meter breit war. Zum Aufbau der Pyramide wurden, obwohl sie innen hohl war, etwa zehn Zentner Äpfel verbraucht. Die Wirkung dieses Schaupiels war denn auch auf das besuchende und kaufende Publikum ganz außerordentlich. Das Obst zu dieser Pyramide hatten in unheimlichster Weise hauptsächlich geliefert die Herren Oberamtmann Krich-Althausen, Paul-Gruznio, Weichbrodt-Viesau und die Obstverwerthungs-Genossenschaft Elbing.

Nings um diese Pyramide waren die Obst-Kisten aufgestellt, so daß sich die Früchte vorthelhaft zeigten. In der Mitte der Giebelwand hatten auch die prachtvollen Weintrauben der Frau Luise Müller-Elbing ihren Platz gefunden. Ein riesenhafter Melonen-Kürbis der Graudenzer Strafanstalt brachte noch mehr Abwechslung in diesen Theil der Ausstellung. Verband-Kistchen mit besonders schönen Früchten hatten gebracht: Mittmeister Sieg-Topolno (Äpfel und Birnen), Besitzer Katinowski (Zweitschen), Obstverwerthungs-Genossenschaft Elbing (Äpfel), Lehrer Oltersdorf (Äpfel und Birnen), Obergärtner Schremer-Sartowiz (Birnen) und viele andere.

Die Obst-Sortimente, welche hauptsächlich von den Baumschulbesitzern unserer Provinz geliefert worden waren, kamen in Tellern auf den feillichen Tischen zur Aufstellung, doch befanden sich hier, ebenfalls in Tellern, auch die großartigen Birnen und Äpfel der Frau Luise Müller-Elbing und die Früchte derjenigen Aussteller, welche ihre

Kistchen nicht so gefüllt hatten, daß sie als Versandkisten aufgestellt werden konnten, denn dazu gehört vor allen Dingen, daß die Kistchen voll sind. Ein bemerkenswerthes, richtig benanntes Sortiment hatte auch Herr Gutsbesitzer Liez-Grünhagen ausgestellt.

Hinter den Tellern mit den Obst-Sortimenten lief auf erhöhtem Bord eine Doppelreihe Flaschen, gefüllt mit den verschiedenen Erzeugnissen der Obstweinkellerei Linde Westpr. Die der Westpr. Ausstellung vom Preisgericht zuerkannten Preise haben wir schon mitgetheilt.

Diese Auszeichnungen, so schließt Herr Evers seinen Bericht in den „westpr. Landw. Mitth.“, haben bei der riesigen Konkurrenz in Hamburg einen doppelten Werth, und allen Einsendern, welche zur Erreichung dieses schönen Erfolges unseres heimischen Obstbaues beigetragen haben, gebührt Dank.

Aus den Provinzen.

Thorn, 8. Oktober. Die Ausschreitungen, welche Ende August sechs junge Leute im Soldatenheim zu Mader verübten und wobei zwei Soldaten erheblich verletzt wurden, fanden heute vor der Strafkammer ihre gerichtliche Sühne. In der Nacht zum 23. August fanden sich beim Gastwirth Westphal, dem Inhaber des Soldatenheims, die Formerlehrlinge Albert Sadrimna und Anton Wilczewski, der Arbeiter Johann Prylewski, der Schriftfeger Hugo Wilczewski, der Maler Eduard Lewicki und der Schlosser Johann Wilczewski ein und verlangten Getränke.

Da sie eine in einem Nebenzimmer stattfindende Festlichkeit der Soldaten störten, wurden sie aus dem Lokale verwiesen. Sie leisteten aber der Aufforderung nicht Folge. Deshalb nahm der Wirth die Hilfe der Soldaten in Anspruch. Nun gelang es, die Ruhestörer zu entfernen. Dabei erlöste der Auf: „Jetzt das Messer heraus“. Gleich darauf erhielt der Feldwebel Blög, der ins Freie getreten war, einen Steinwurf ins Gesicht, der ihn blutig verletzte, und dem Oberlazarethgehilfen Lemke wurden mehrere Messerstücke in den Rücken verfest. Die Raufbolde wurden in den nächsten Tagen verhaftet.

Es wurden verurtheilt: Sadrimna, der mit dem Steine geworfen hat, zu sechs Monaten Gefängniß, Anton Wilczewski, der mit dem Messer gestochen hat, zu einem Jahre Gefängniß, Hugo Wilczewski zu einem, Johann Wilczewski zu drei, Lewicki und Prylewski zu je vier Monaten Gefängniß. — Der Pferdewech Franz Jonatowski aus Orzywna wurde wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahnzuges zu zwei Wochen Gefängniß verurtheilt. Er passirte am 23. Juni mit einem Leiterwagen den Ueberweg der Eisenbahn bei Orzywna, war eingeschlafen und bemerkte einen herankommenden Zug zu spät. Der Zug warf, obwohl sofort gebremst wurde, den Wagen zur Seite und zertrümmerte ein Rad des Wagens. Sonst wurde Schaden nicht angerichtet.

Königs, 8. Oktober. Die zahlreichen Entlassungen von städtischen Beamten, welche viele verlorene Prozesse mit großen Kosten für die Stadt zur Folge hatten, haben in der Bürgerschaft sehr verstimmt. Eine Folge dieser Verstimmung ist

Noch ein Wort, Herr Burghard, wissen Sie, ob der Teufelskerl, der schwarze Dierk, seinem Schwager, dem Doktor Meller in D., noch Besuche abzustatten pflegt?

„Nein, zu seinem Schwager geht er nicht mehr, nur zu seiner Schwester schleicht er sich ab und zu, wenn er kein Geld mehr hat. Sein Schwager hat sich längst von ihm losgesagt. Wenn der zu Hause ist, darf er sich in dessen Wohnung nicht blicken lassen. Wenn nicht alles trägt, ist einer der Schurken, die hier meinen armen Kollegen niedergeschlagen haben, eben dieser schwarze Dierk gewesen. Diesen halte ich besonders dazu fähig, sich uns zu widersetzen, namentlich dem Günther gegenüber. Beide haben aus einer geheimen, nur Wenigen bekannten Veranlassung einen tödtlichen Haß gegeneinander.“

„Also sicher erkannt haben Sie keinen der Burtschen?“

„Nein, sie hatten sich, wie immer, unkenntlich gemacht.“

Beide Gendarmen schlangen sich wieder in die Sättel und jagten nach verschiedenen Richtungen davon.

Burghard wandte sich jetzt wieder seinem jungen Freunde zu. Von Zeit zu Zeit sein Ohr auf die Brust Günthers legend und horchend, hatte er bald die Freude, aus dessen Munde einen schwachen Athemzug dringen zu hören, dem nach einigen Minuten mehrere und kräftige folgten. Auch in die Arm- und Beinmuskeln schien, so dünkte es dem erfreuten Alten, wieder Leben zu kommen.

So berging unter immer deutlicheren Zeichen innerer Lebensregung des Daliegenden für Burghard eine spannungsvolle Viertelstunde. Da endlich wich die Betäubung des Kollegen vollends — Günther erwachte zum Leben, seine Hand hob sich krampfhaft geballt zum Kopfe, diesen an der Stelle, wo der Schlag des Gegners ihn getroffen, fest pressend. War das eine Freude für den alten Burghard! Kein Vater kann mit zärtlicheren, liebevolleren Blicken auf den vom Tode erretteten Sohn blicken, als er auf den Kollegen niederschaut.

„Mein lieber, guter Günther!“ rief Burghard gerührt vor Freude, sich an der Seite des Verwundeten niederlassend.

„Burghard — sind — Sie — es!“ stieß der Angerufene matt hervor.

„Ich bins, mein junger Freund. Sie glauben jetzt zunächst die Haftbarmachung derjenigen Magistratsmitglieder, die s. Z. die Entlassung des früheren Registrators Scholz veranlaßt haben, welcher die Stadtgemeinde wiederholt erfolgreich verklagt und ihr große Kosten verursacht hat. In ihrer nächsten Sitzung werden die Stadtvorordneten sich mit diesen Erbschaftsprüchen zu beschäftigen haben.“

St. Krone, 8. Okt. Die hiesige Zeitung berichtet: Zwei Kinder eines Tagelöhners verunglückten am Mittwoch Nachmittag in Arnstfelde. Ihre Eltern hatten sie im Zimmer, in dem ein geheizter Ofen stand, eingeschlossen. Die Kinder mußten den Flammen zu nahe gekommen sein oder ihnen neuen Brandstoff zugeführt haben. Vorübergehende sahen die loderbrennenden Flammen im Zimmer. Als man die Thür erbrach, fand man beide Kinder leblos vor. Es ist wenig Aussicht vorhanden, die Kinder am Leben zu erhalten.

(1) **Stuhm, 10. Oktober.** Unter den Pferden des Besitzers Tornier in Stuhmsdorf ist die Inzucht in der Form der Brustseuche ausgebrochen. — In letzter Zeit sind in der Umgegend von Stuhm verschiedene Strohstaden abgebrannt. Der Gutsbesitzer Herr Biber in Conradswalde hat zur Ermittlung des Thäters 100 Mk. ausgesetzt. In Gorrey ist ihm ein Strohstaden, in Conradswalde dagegen ein Schafstall und eine Scheune abgebrannt.

(2) **Vielenhüll, 10. Oktober.** Herr Hotelbesitzer R. Hempel hat sein Hotel „Königl. Hof“ für den Preis von 41 500 Mk. an den früheren Administrator Keil, s. Z. in Pr. Holland, verkauft. — Gestern Abend brannte in unserem eine kleine Viertelstunde entfernten Nachbardörchen Bienen bei dem Abbaubesitzer Schröder das Wohnhaus sowie Wirtschaftsgebäude total nieder. Das Feuer entstand durch Fahrlässigkeit eines Knechts mit einer Laterne. — In Folge Durchgehens der Pferde wurde die 76-jährige Rentiere Böttcher aus Skulsen vom Wagen, welcher gegen einen 1 Meter hohen Pfeiler stieß, so unglücklich gegen den Rinnslein der Straße geschleudert, daß sie eine starke Kopfverletzung davontrug, und ist der Zustand der Verunglückten hoffnungslos. — Der Handlungsgelhilfe W. von hier wollte seinem Leben dadurch ein Ende bereiten, daß er in Gegenwart mehrerer Freunde vom Abstieg der Brücke in den Mühlenfließ sprang und auch zweifellos ertrunken wäre, wenn ihn der Arbeiter Bolz von hier, ein muthiger und entschlossener Mensch, nicht gerettet hätte. Der Grund soll der sein, daß er für sein Unterhaltungsgehalt mittels einer Geige von den Anwesenden nicht die verlangte Vergütung hat erhalten können. Auch ein Grund!!!

Strafkammer zu Elbing.
Sitzung vom 9. Oktober.

Der Arbeiter Franz Krause aus Schadowalde, welcher sich an einer gemeinschaftlichen Schlägerei am 22. März d. J. vor dem Gehöft des Besitzers Kling in Schadowalde betheiligt hat, wegen welcher bereits mehrere Personen zur Aburtheilung gelangt sind, erhält unter Annahme milderer Umstände eine Woche Gefängniß. — Der vielfach vorbehaftete Arbeiter Gustav Adolf Umrath aus Kl. Mausdorf

garnicht, wie ich mich freue, sie zum Leben zurückkehren zu sehen.“

„Und — die — Schmutzler, diese — Mordgefallen — was ist aus denen geworden?“ fragte Günther, immer noch seinen Kopf pressend.

„Sie sind leider in den Wald gestücht und entkommen.“

„Ah — wirklich?“

„Leider, ja! Aber regen Sie sich nicht auf, Günther. Sie sind erschöpft, verwundet. Denken Sie nicht an diese Menschen. Die werden jetzt schon gefaßt werden. Der Wachtmeister war eben hier, der wird schon die beiden Burtschen ermitteln, die Sie überfallen und niedergeschlagen haben.“

Günther schüttelte den Kopf.

„Den einzigen, den ich erkannt habe, den schwarzen Dierk, soll er wohl nicht erwischen. Der wird, erzählt er, daß ich lebe, noch heute Nacht über die Grenze gehen; er weiß sehr wohl, daß, wenn ich mit dem Leben davonkomme, seines Bleibens dießseits der Grenze nicht mehr sein kann.“

„Also Sie haben den schwarzen Dierk erkannt?“ rief Burghard erfreut.

„Diesmal so sicher, wie ich Sie erkenne. Er wäre mir auch nicht entwichen, wenn sich der zweite Schutz nicht wieder auferafft und mir hinterücks den Schlag verfest hätte, der mich niederstreckte. Ah, Burghard, ich habe dieses Leben hier an der Grenze jetzt satt, es ist doch ein wüster Dienst, eine unangenehme Aufgabe, sich mit solchen verrohten Menschen herumschlagen zu müssen. Ich werde morgen um meine Verlegung nachsuchen, habe alle Lust — — — O Gott, mein Kopf!“

Günther konnte nicht weiter sprechen. Mit beiden Händen griff er nach dem Kopfe und sauf ohnmächtig zurück.

Burghard erschrak und machte sich jetzt Vorwürfe, daß er den Kollegen so lange hatte sprechen lassen. Das hatte ihn, den kaum wieder zum Leben Erwachenden, zweifellos sehr angegriffen.

Der Schwächeanfall ging indes erfreulicherweise bald vorüber. Günther kam schon nach einigen Minuten wieder zu sich. Burghard verbot ihm jetzt jedes Wort, worauf jener geduldig schwieg; nur über heftige Schmerzen im Kopfe klagte er einige Male.

So verharren die beiden Männer eine Stunde, bis der Gendarm mit Schmedes Wagen kam, eine

befand sich am 2. Mai d. J. mit mehreren andern Personen in dem Schanklokal der Wittwe Martens in Fichthorst und begab sich in einem unbewachten Augenblick in den Laden, wo er einen Griff in die offen stehende Kasse that. Als hierüber das Ladenmädchen hinzutrat, forderte sie den Angeklagten auf, den Laden zu verlassen, was er nicht that, worauf er gewaltiam aus dem Laden entfernt wurde und eine Mark fünfzig Pfennige zurückerstattete. Der Gerichtshof erkannte wegen Diebstahls im Rückfalle und wegen Hausfriedensbruchs auf ein Jahr drei Tage Zuchthaus. Gleichzeitig wurde die sofortige Verhaftung des Angeklagten angeordnet.

— Die Arbeiter Johann Schreiber und Bernhard Beirowski, beide aus Liebau, welche wegen Messerstecherei vor kurzer Zeit vor der hiesigen Strafkammer zu empfindlichen Freiheitsstrafen verurtheilt sind, haben am 17. Juli d. Js., am Tage der Meßerstecherei, noch mehrere Personen gewaltiam angerempelt und der Arbeiter Korizki mit Steinen geworfen. Der Gerichtshof erkennt zusätzlich gegen Schreiber auf 4 Wochen Haft und gegen Beirowski auf einen Monat Zuchthaus und 4 Wochen Haft.

— Der Fleischermeister Theophil Weisner aus Kalthof, die Arbeiter Bobkowsk und Piaskowski aus Bockzippe und die Knechte Franz Viegmann aus Stadtfelde und August Viegmann aus Dammfelde, sowie der Arbeiter Jakob Makowski, s. Z. in Essen, (letzterer ist zum Termin nicht erschienen) haben sich wegen Körperverletzung bzw. Hausfriedensbruchs zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergibt, daß der Fleischermeister Weisner mit offenem Messer in der Hand am 11. Oktober 1896 in sehr aufgeregtem Zustande das Kobowski'sche Schanklokal in Kalthof betrat, in dem sich etwa 80—100 Kubenarbeiter befanden. Hierbei rief er: „Hier hat Alles ruhig zu sein, Alle müßten aus dem Lokal heraus“, suchte mit seinem Messer herum und verletzte dabei mehrere Personen, darunter auch den Angekl. Piaskowski. Darauf haben die Angekl. Bobkowsk und Piaskowski mit ihren Stöcken auf Weisner und einen Monteur eingeschlagen, worauf Weisner das Lokal verließ. Bald darauf betreten die drei letzten Angeklagten das Lokal des Stabowski; da es bereits nach zwei Uhr Nachm. war, wurde ihnen das verlangte Bier nicht verabfolgt und wurden sie aufgefordert, das Lokal zu verlassen. Da sie nicht freiwillig gingen, so rief der anwesende Commis den Angekl. B. zu Hilfe, worauf sowohl dieser als auch Bobkowsk hinzu, eilten und die drei Ankömmlinge, die sich ihrerseits zur Wehr setzten, aus dem Lokale mit Stöcken herausprügelten. Der Gerichtshof erkannte auf Grund der Beweisaufnahme gegen Weisner wegen gefährlicher Körperverletzung auf 4 Monate, gegen Bobkowsk wegen Körperverletzung auf 2 Monate und 2 Wochen und gegen Franz und August Viegmann wegen Hausfriedensbruchs auf je 2 Wochen Gefängniß. Gegen den nicht erschienenen Makowski wurde Vertagung beschlossen.

Schuzmittel.
Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einfindung von 10 h. in Marke: W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Kaufte, in die man eine Anzahl Kissen und Decken gelegt hatte.

Schmedes war selbst mit herangefkommen. „Er habe im Hause keine Ruhe“, sagte er zu Burghard. „Eine solche Frevelthat sei doch noch niemals passirt.“

Als er den jungen Beamten bleich und kraftlos in dem Heidegestrüpp liegen sah, da wich aller Groll, den er seit einigen Tagen wegen des unmotivirten Handelns an seiner Tochter, gegen ihn im Stillen gehegt hatte, im Moment aus seinem edlen Herzen.

Stumm ergriff er die Hand Günthers und sah ihm ernst-freundlich und theilnahmenvoll in die Augen.

Vorsichtig setzte man nunmehr den Verwundeten in den Wagen.

Bevor dieser abfuhr, trat Schmedes, der mit Burghard abseits leise einige Worte gewechselt hatte, an die Thür und reichte Günther nochmals die Hand.

„Es ist meine Absicht, Sie nach meinem Hause zu bringen, Herr Günther. Mein lieber Freund hier, Herr Burghard, will das indes nicht zugeben. Wollen Sie, bitte entscheiden, wohin Sie mein Kutscher fahren soll? Ich brauche wohl nicht zu versichern, daß ich Ihnen den Aufenthalt in meinem Hause so angenehm machen werde, wie es in meinen Kräften steht. Darf ich Sie mit mir nehmen?“

Günther war von dem Edelmann dieses Mannes überrascht und gern hätte er das Auerbieten angenommen, da aber sein alter Freund sich einer Ueberführung nach Schmedes Hause aus jedenfalls gewichtigen Gründen widerfest hatte, so mußte er dasselbe ablehnen. Er richtete sich, so gut es ihm gelang, auf und drückte Schmedes die Hand.

„Ich bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet“, antwortete er mit matter Stimme, „und Ihr menschenfreundliches Auerbieten beschämt mich fast. Ich darf Ihre Güte aber nicht weiter mißbrauchen, zumal mein lieber, alter väterlicher Freund bereits entschieden hat. Ich danke Ihnen von Herzen, Herr Schmedes.“

Die ergriffene Hand nochmals leicht drückend, lehnte sich Günther kraftlos in die Kissen zurück und Schmedes trat mit den Worten von der Thür fort:

Dämonen des Hasses.

Eine Geschichte von der hannov.-holländischen Grenze von Th. Schmidt.

10) Nachdruck verboten.

Dem andern Gendarmen zeigte er die Richtung, in der die Schmuggler flohen, und fuhr fort: „Da die Kerle, um nach der bekannten Spelunke der Borsten zu kommen, eine weite Strecke über die ebene Heide zurückzulegen haben, auch eine Zeitlang die Landstraße benutzen müssen, so gelingt es Ihnen vielleicht noch, den einen oder andern zu erwischen, Herr Wachtmeister.“

Wachtmeister Grimme, ein tüchtiger und umsichtiger Sicheheitsbeamter, nickte zustimmend.

„Werde Ihren Rath befolgen, mein lieber Herr Burghard, und reiten, was die Kiemen halten, um den Burtschen den Weg abzuschneiden.“

Seine Blicke eine Weile auf den wie todt daliegenden Grenzbeamten heftend, sagte er mit innerem Grimm:

„Bin nun schon zwanzig Jahre hier an der Grenze, habe schon manchen armen Teufel, dem hinüber gehen und ein paar Pfund Tabak oder Kaffee für seinen Hausbedarf holen sehen; was habe immer Mitleid mit dem Menschen, der aus Noth das Gefes übertritt. Hier aber, bei diesen Burtschen, ist von Noth keine Rede, denn sie können arbeiten und ihr Brot ehrlich verdienen, wenn sie nur wollen. Sie können es glauben, Herr Burghard, seit dem Brande in Neu-Abede und seit dem Auftauchen der Drohbriese an Schmedes und noch mehrerer anderer toller Sachen, die man der bekantnten Bande aufs Kerbholz fest, komme ich garnicht mehr aus dem Sattel heraus. Vom ersten nächsten Monats ab soll der Borsten übriges die Schankkonzession entzogen werden, so hat heute das Landrathsamt verfügt. Na ich denke, daß damit diese Bande wenigstens dort herausgeräuchert ist. Herr Gott, könnte man doch einmal solchen Burtschen bei irgend einer That erwischen, wissen Sie, so unter vier Augen, na der sollte sein Uebelang an Wachtmeister Grimme denken. Doch nun muß ich fort! Kamerad, reiten sie nach der Grenzschenke.“

„Ich bins, mein junger Freund. Sie glauben

Konkursnachrichten.

Meldungen beim Amtsgericht des Wohnsitzes des Konkurschuldners, bezw. beim in Klammer beigefügten. M. bedeutet Meldefrist, T. Prüfungstermin.

Kaufmannswitwe Martha Roemisch, geb. Neumann, **Sachsenburg** (A. G. Kaufmann). Verwalter Rentier M. Gailus, Kaufmann. M. 2. 11. T. 3. 12.

Kaufmann Willy Lichtenstein, **Proßten** (A. G. Syd). Verwalter Rechtsanwalt Erbe Syd. M. 1. 11. T. 12. 11.

Zu haben

in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver



ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste **Waschmittel der Welt.**

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.



Van Houten, Blooker, Hartwig & Vogel, Gaedtko, Stollwerk, **Atlas-Cacao**, von der **Königsberger Thee-Compagnie**, von R. Seelig & Hiller u. **Atlas-Thee**. (Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing, Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44. Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Einem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum erlaube ich mir hierdurch ergebenst mitzutheilen, daß ich in meinem Hause

Großer Wunderberg 13

eine Gastwirthschaft

verbunden mit Restauration

eröffne. Für gute Speisen und Getränke, sowie reelle und aufmerksame Bedienung werde ich stets Sorge tragen.

Hochachtungsvoll

F. Deutsch.

Gegen Husten u. Heiserkeit: Lakritzen u. Salmiak, Malzbonbons, Hustenheil, Cachou, Salmiakpastillen, Süßholz, Altheewurzel, Anis, Caragheenmoos, Isländ. Moos, Emser und Sodener Pastillen (75 μ) stets frisch und billigt bei **Bernh. Janzen.**

Briefbogen, Facturen, Illustr. Preislisten mit Ansichten der Etablissements,

moderne **Plakate, Adresskarten, Etiketts, Visit- u. Verlobungskarten** und **Hochzeitseinladungen**

in eleganter lithographischer Ausführung bei billigsten Preisen liefert

Carl Schmidt Nachfl., Elbing, Spieringstrasse 25, Lithographie, Stein- und Allgraphische Druckerei.

Kühe sowie Stärken,

welche innerhalb 8 Wochen kalben, kaufen

Gebrüder Meininger

aus Göttingen,

z. B. Elbing, Hotel Deutsches Haus.

Offerten bitte daselbst sogleich abzugeben.

Herfules-Wolle



Größte Haltbarkeit.

Waschgedyte Farben.

Alleinige Fabrikanten:

Worms & Co., Berlin,

Alexanderstrasse 22.

Alleinige Niederlage für Elbing und Umgegend

bei **Th. Jacoby.**

Oberländer **Preßtorf**

(groß Format) empfehle ab Rahn.

J. Frühstück.

Zur Herbst-Pflanzung

empfehle wegen Räumung meines Grundstücks:

Stachelbeeren großfr. grüne, Erlen und wilden Wein, Liguster zu Hecken, Niedrige Rosen, Div. Ziersträucher etc.

billigt.

G. Abramowsky, Hohezeimstraße 1a.

L. Jaskulski,

Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage. Künstl. Zahnersatz, Plomben etc. Sprechstund. von 9—6 Uhr.

10 gebrauchte, gut erhaltene, in Ofterode lagernde

Kippwagen,

sowie ein Posten **Gleis** sind billig zu verkaufen oder zu vermieten. Offerten sub **Z. 9028** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Stickereien

jeder Art werden sauber und preiswerth angefertigt.

Specialität: **Goldstickerei.**

Jungferndamm 1a, part. bei **Lüders.**

1 Bettschirm billig zu verkaufen. **Nitterstraße 24, 1 Tr.**

„So wünsche ich Ihnen denn gute Besserung, Herr Günther.“

Und während Burghard und Günther unter Zurücklassung des Gendarmen als Wache bei dem beschlagnahmten Tabak im Schafstall langsam abzuführen, schritt der alte Mann in entgegengesetzter Richtung tiefbetrübt seiner Besingung zu.

„Mein armes Kind,“ murmelte er wiederholt. „Ja, ich sehe es jetzt selbst ein, es ist vorbei mit ihm und Dir; nicht ein einziges Wort hatte er für Dich übrig, nicht eine Silbe enthielt den leisesten Beweis seines Dankes dafür, daß Du alles in größter Eile zusammenrafftest, was Du an Decken und Kissen in der Aufregung fandest. Ja, ich freue mich jetzt, daß ich mich Deinem sehentlichen Wunsch widersetze, zu ihm hinauszufahren, um ihm nahe zu sein in seiner Hilflosigkeit. Nichts als steife Höflichkeitssphrasen sprach er, wie das so die Art der höher Gebildeten ist. Nun, Du wirst auch über diese Stunde, in der Du sicher hofftest, ihn wiederzusehen, in der Du Dich innerlich schon darauf gefreut haben magst, ihn pflegen zu dürfen, hinwegkommen. Wäre sie nur erst vorüber, diese Stunde. Soll ich ihr alles sagen, was ich gesehen und aus seinem Munde gehört habe? Es ist wohl das richtigste. Es wird ihr einen tiefen Stich ins Herz geben, aber es muß sein. Was nützt das Hangen und Bangen in schwebender Bein. Die Wahrheit tödtet in manchen Fällen nicht so sicher, als die andauernde Ungewißheit, das schleichende Gift ewigen Zweifels.“

8. Kapitel.

Bruder und Schwester.

Wenn gleich die beiden Schmuggler den Schauplatz ihrer Frevelthaten in großer Eile verlassen hatten, so waren sie doch noch nicht weit gekommen, als der Wachtmeister Grimme ihre Verfolgung aufnahm.

Die Folgen des Kampfes mit Günther, der ja dem einen der verwegenen Gesellen mit dem Gewehrkolben einen heftigen Stoß gegen die Brust versetzt, und dem anderen eine Kugel durch die Schulter gejagt hatte, zeigten sich an ihnen mehr in einer großen Erschlaffung.

Nur mühsam und mit Aufbietung aller Kräfte vermochten sie sich durch das Gestrüpp des Waldes und durch das mit großer Gefahr zu passierende Moor bis zur Landstraße durchzuarbeiten.

Von den übrigen Komplizen war nichts zu entdecken. Dieselben würden, so überlegte der schwarze Dierk, ihre Waarenballen wohl an einer ihnen allen bekannten entlegenen Stelle des Waldes in Sicherheit bringen und danach, gleich wie er es beabsichtigte, zur Wirthschaft der Borsten zurückkehren, um dort zu überlegen, was man angesichts des unvorhergesehenen Zwischenfalls auf diesem nächtlichen Schmuggelgange, der

alle ihre Hoffnungen auf guten Gewinn zu Schanden machte, thun sollte.

Als Horst mit dem Komplizen Brand die Landstraße erreichte, da fühlte er, daß es mit seinen Kräften zu Ende ging, daß er sich erst eine Weile ausruhen, vor allem seine Wunde verbinden müsse.

Kaum hatte er dieses seinem Begleiter gesagt, da fand dieser auch schon in den Graben der Landstraße, streckte sich darin lang aus und stöhnte fürchterlich. Auch Brand vermochte danach den Weg im Moment nicht weiter fortzusetzen.

„Verwünscht, Dierk! Ich kann nicht mehr weiter, ich bin an allen Gliedern wie gerädert. In der Brust fühle ich solche heftigen Schmerzen, als wären mir sämtliche Rippen gebrochen,“ stöhnte der lange Geselle, der seit einiger Zeit sein fleißiges Weib und fünf kleine Kinder in großer Dürftigkeit zu Hause ließ, um sich an den wüsten Gelagen des bergelaufenen Gefindels in der Borsten'schen Wirthschaft zu betheiligen und der seine Freiheit und seinen ehrlichen Namen durch den Anschluß an die von dem schwarzen Dierk befehligte Schmuggelbande auf's Spiel gesetzt hatte.

Von Profession Zimmermann, war er früher ein fleißiger Mensch gewesen, der seine Familie schlecht und recht ernährte, seitdem er aber in Begleitung des schwarzen Dierk einmal einen „Gang“ über die Grenze mitgemacht hatte, der ihm allerdings in wenigen Stunden mehr Geld einbrachte, als er sonst in mehreren Tagen verdiente, da befand er sich bald ganz in den Händen dieses Menschen und gerieth immer weiter auf der abschüssigen Bahn.

„Glaub's wohl, daß Dir einige Rippen geknickt sein werden,“ entgegnete Horst im rohen Tone auf die Bemerkung seines sich vor Schmerzen im Graben krümmenden Begleiters. Der verb . . . Grünrock befißt erstaunliche Kräfte, hätte hinter dem Federhücher soviel Courage nicht gesucht. Ruhe dich eine Weile aus, während ich mir das Loch in der Schulter zustopfe. Mordelement! hat der Kerl mir diesmal was zu schaffen gemacht! Mir ist augenblicklich zu Muthe, als wäre mir alles Blut abgezapft und einen Durst verspüre ich, als hätte ich eine ganze Tonne Salzheringe vertilgt.“

„Ach, ich kann mit dem Verbinden der Schulter nicht allein fertig werden,“ sagte er nach einer Weile. „Komm auf, Brand! Du mußt mir helfen, bin sonst in einer halben Stunde 'ne Leiche.“

Brand kroch unter Aechzen und Stöhnen aus dem Graben, setzte sich neben Horst auf den Grabenrand und half ihm die Wunde verbinden. Als Beide das mühsam zu Stande gebracht hatten, streckte sich der Lange wieder in den Graben.

Nach einer Weile hob Brand zu reden an.

„Dierk, mir graut vor der Zukunft! Wenn der Grüne todt wäre . . .“

„Was? Um so besser? — Du hast gut reden, Dierk, Du hast nichts zu verlassen, aber was fange ich an? Hier, diesseits der Grenze, kann ich jetzt nicht mehr bleiben. Morgen schon werden sie uns die Gendarme auf den Hals schiden und dann — ach, Dierk, man hängt doch an Frau und Kindern,“ stöhnte der lange Mensch in dem Graben.

(Fortsetzung folgt.)

Von Nah und Fern.

* **Wie wird die Frau des zwanzigsten Jahrhunderts sein?** Ein Prophet behauptet, daß die Triebfeder der Galanterie aus den Seelen der Frauen des nächsten Jahrhunderts zu verschwinden bestimmt ist. Die kleinen Komplimente werden die Ohren der zukünftigen Ewigdauern nicht mehr kitzeln. Ihre Erziehung wird ganz und gar verstandesgemäß, ihre Gefühle werden ganz männlich sein. Das Herz wird einen rein physiologischen Werth haben. Die Liebe wird nicht mehr ein notwendiges Lebenselement sein, sondern nur eine unter dem Vorwande der Erholung dem ermüdeten Geiste gestattete Zerstreuung. Sie wird es mit der Liebe so halten, wie man heute eine Cigarette nach dem Frühstück raucht. Die Ehe wird nicht mehr die Vereinigung zweier Seelen in einem selbstauferlegten Bande sein, sondern die Aneinanderfügung zweier Moleküle des Weltalls. Kurz, die Frau des zwanzigsten Jahrhunderts wird nicht mehr eine Frau, sondern eine — verschlimmerte Auflage des Mannes sein.

* **Ein Meisterschaftsrekord im Eisenbahnwesen.** Der „Volschtz“ wird aus London geschrieben: Die in Deutschland in letzter Zeit mit so großer Sicherheit erfolgenden Zusammenstöße von Zügen scheinen England eiferfüchtig gemacht zu haben, da sonst ein in England vorgekommener Zusammenstoß von vier Zügen kaum erklärlich erscheinen möchte. Ein von Manchester kommender Güterzug bog von einem Nebengleise aus an der Station Crewe in die Hauptstrecke ein, als ein Zug von Chester und zwei von Liverpool in ihn hineinfuhren. Die vier Züge waren vollständig in einander verwickelt, und es war ein Segen, daß kein Personenzug an dem Massenkampf theilhaftig war. Etwa fünfzig Wagen wurden umgestürzt und sämtliche Strecken für Stunden dem Verkehr entzogen. Menschenleben sind wunderbarer- und glücklicherweise nicht zu beklagen.

* **Der richtige Kandidat.** Aus Paris wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Ein amüsantes Beispiel von der Hejsagd nach vakanten hohen Posten, wie sie auch unter dem republikanischen Wädelträger in Frankreich in höchst bedenklicher Weise grassirt, erzählt der *Matin* anlässlich der Besetzung

des Generalgouverneurpostens von Algerien. Es war kurz nach der Ablehnung seitens des bisherigen Vorschalters in Wien, Lozé, als man dem Minister des Innern, der bereits den ganzen Tag über Bewerber um die einträgliche und vielbegehrte Vizekönigsstelle empfangen und abfertigen mußte, noch den Besuch eines sehr hohen Beamten meldete, der sich, da er etwas überaus Wichtiges mitzutheilen hätte, unter keinen Umständen abweisen lassen wollte. Kaum bei Herrn Barthou, der sich mit schmerzlicher Resignation in das Unvermeidliche gefügt hatte, eingetreten, begann der Beamte loszuprudeln: „Das ist eine Gemeinheit, Herr Minister. Sie haben doch die heutigen Morgenzeitungen gelesen und wissen mithin, daß man mich unter den Bewerbern für den Posten des Generalgouverneurs von Algerien nennt. Es liegt mir unendlich viel daran, Herr Minister, Ihnen die feierliche Erklärung abzugeben, daß ich an dieser Preßcampagne in keiner Weise theilhaftig bin. In keiner Weise, verstehen Sie recht! Ich bin völlig unfähig, mich derartigen Mittel zu bedienen. Das widerspricht meinem Charakter. O ich begreife wohl, wie dieser Irrthum sich verbreiten konnte. Ich war ja lange Zeit Beamter in Algerien und habe dabei einige Erfolge aufzuweisen gehabt, wie ich mich wohl rühmen darf; so hat man annehmen dürfen . . . indessen verfidere ich Sie, daß ich an dieser Campagne in keiner Weise theilhaftig bin.“ Der Minister hörte lächelnd den Wortschwall mit an. Der Besucher glaubte, in den Blicken des Spötters einiges Wohlwollen lesen zu dürfen, und fuhr daher fort: „Sie sind natürlich infolge der Ablehnung des Herrn Lozé in großer Verlegenheit, Herr Minister? Die algerische Frage ist auch gar so kitzlich und verwickelt. Der grobe Fehler aller seit 25 Jahren in diesem Lande ernannten Gouverneure bestand darin, daß sie völlig der Verhältnisse unkundig in dieses von Fallstricken aller Art wimmelnde Land kamen. . . . Da unten ist ein energischer Mann notwendig, nicht zu jung, aber auch nicht zu alt und zu abgearbeitet, der ebenso in physischer, als in moralischer Hinsicht akklimatisirt ist.“ Der Minister befiel sein gnädiges Lächeln ruhig bei und der Besucher entwickelte ihm einen langen und eingehenden Reorganisationsplan für Algerien, um mit der deutlichen Aufmunterung zu schließen: „Glauben Sie mir, Herr Minister, Sie thun am Besten daran, einen alten Algerier auf den erledigten Posten zu berufen!“ Herr Barthou erhob sich und rief, dem Beamten seine Hand entgegenstreckend, aus: „Wohl denn, mein alter Algerier.“ Die Augen des Besuchers erstarrten bereits in freudiger Gemüthung. „Mein alter Algerier,“ fuhr der Minister fort, „ich muß jetzt zu Tisch gehen. Siehen Sie unbesorgt, ich weiß ja, Sie sind kein Bewerber um den Gouverneurposten!“